

# **Badische Landesbibliothek Karlsruhe**

**Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe**

## **Badischer Beobachter. 1863-1935 1925**

16.2.1925 (No. 47)

# Badischer Beobachter

Ercheint einmal wöchentlich, auch Sonntags (als Morgenblatt), 2 Bogen. „Blätter für den Familienkreis“, „Kunst und Witz“, „Frauenrundschau“ und „Sterne und Blumen“. Schluss der Anzeigen-Annahme: nachm. halb 6 Uhr. — Druck- und Verlagsanstalt: Badischer Beobachter, Postfach Nr. 4844, Karlsruhe. Fernr.: Geschäftsstelle 535, Redaktion 572. — In Abständen von höherer Gewalt besteht kein Anspruch auf Lieferung der Zeitung oder auf Rückzahlung des Bezugspreises.

Bezugspreis: monatlich durch Träger M. 2.30 (bei der Abholstelle in Karlsruhe M. 2.20), wöchentl. Einzelnummer 10 Pf., Sonntags 15 Pf. Abbestellungen können nur bis zum 25. auf der Monatsfrist erfolgen. Anzeigenpreis: 10 Pf. pro Zeile, 1 mm hoch, 8 Pf. im Restanteil 25 Pf. Kleine und Familien-Anzeigen 5 Pf. Anzeigen sind im Voraus zu bezahlen. Bei Wiederholung Tarif-Rabatt, der bei zwanzigfacher Verbreitung und bei Konturs wegfällt.

## Deutschland und die Oststaaten.

### Der Reichskanzler in Königsberg.

**Eröffnung der deutschen Ostmesse.**  
Königsberg, 16. Febr. Sonntag vormittag traf Reichskanzler Dr. Luther in Begleitung des Reichswirtschaftsministers Neuhaus und anderer Vertreter der Reichs- und Staatsbehörden in Königsberg ein. Nach einer kurzen Rundfahrt durch die Stadt begaben sich die Herren zur Eröffnungsfest für die Zehnte Deutsche Ostmesse, die um 11 Uhr begann.

Oberbürgermeister Dr. Lohmeyer begrüßte die Gäste. Der Reichskanzler führte u. a. aus:

Der Sinn der deutschen Ostmesse ist ein doppelter. Einmal sollen sie dazu dienen, innerhalb des gesamten deutschen Wirtschaftslebens die Bande immer fester und enger zu knüpfen, sodann will Ostpreußen mit seinen Ostmeßern seine alte Pioniertätigkeit in den Formen der Gegenwart mit aller Kraft ausgestalten. Wenn wir die Gesamtlage Ostpreußens überblicken, so erhalten wir folgendes Bild: Das Memelland ist durch den Versailler Vertrag an die alliierten Mächte abgetreten. 1923 haben die Litauer das Memelland eigenmächtig besetzt und die alliierten Mächte haben die Souveränität Litauens anerkannt, aber unter der Bedingung, daß dem Memelland eine Autonomie gewährt wird. Litauen hat dann im Laufe des Jahres 1924 das von einer internationalen Kommission ausgearbeitete Memelstatut angenommen. In der Memelfrage hat sich die deutsche Regierung, obwohl Deutschland nicht Vertragspartei des Memelabkommens ist, fortgesetzt bemüht, durch Verhandlungen mit Litauen auf baldige Durchführung der Autonomie, insbesondere auch auf baldige Ausschreibung der Wahlen zum memelländischen Landtag zu dringen. Die Regelung des Zugangs zur Weichsel ist in einer Weise geschehen, die für Deutschland und Ostpreußen durchaus unbefriedigend ist. So kann z. B. die polnische Regierung die einzige Ostpreußen zugewandte Anlegestelle bei Kurzebrack ohne Einverständnis mit der deutschen Regierung beliebig verlegen und auch das Schiedsgericht, das auf deutschen Wunsch bei der Regelung eingeführt wurde, ist nur für die Auslegung, nicht aber für die Durchführung der getroffenen Regelung zuständig. Die ganzen an der Weichsel so geschaffenen Verhältnisse werden von der deutschen Regierung als im Widerspruch mit dem Versailler Vertrag betrachtet. Auch auf wirtschaftlichem Gebiet wird die deutsche Regierung tun, was möglich ist. Ostpreußen bildet in so einzigartiger Weise ein Tor und eine Brücke zu dem Osten, daß es für seinen Wirtschaftsverkehr vor allem rechtlichen und vertraglichen Sicherungen braucht. Wir sind uns stets der Notwendigkeit guter deutsch-russischer Beziehungen bewußt gewesen. Nachdem die auf Grund der bisherigen Moskauer Verhandlungen nötige nochmalige Uebersicht der Vertragsgegenstände innerhalb der verschiedenen Ressorts unter Hinzuziehung von Sachverständigen zu Ende geführt worden ist, wird eine kleinere Delegation wiederum nach Moskau reisen. Die Handelsvertragsverhandlungen mit Polen werden am 1. März wieder beginnen. Die deutsche Regierung geht auch an diese Verhandlungen mit dem besten Willen heran und dem Wunsche, auch sie beschleunigt zum Abschluß zu bringen, da sie der Ueberszeugung ist, daß eine Verständigung im beiderseitigen Interesse liegt. Voraussetzung für einen befriedigenden Erfolg ist selbstverständlich, daß Polen den guten Willen der deutschen Regierung nicht durch eine unfreundliche Haltung gegenüber den in Polen lebenden Deutschen beeinträchtigt. Gerade in diesen Tagen hat

Deutschland eine Note nach Warschau richten müssen, in der Deutschland mit Bedauern feststellt, daß Polen die Ausweisung evangelischer Geistlicher trotz wiederholter deutscher Vorstellungen vornimmt, ohne stichhaltige Gründe dafür auch nur anzudeuten. Alle Handelsvertragsverhandlungen werden auf der Basis der gegenseitigen allgemeinen Weistbegünstigung geführt. Die Reichsregierung wird alles daran setzen, um den Wünschen Ostpreußens und Königsbergs soweit wie irgend möglich gerecht zu werden.

Stürmischer Beifall folgte den Ausführungen des Reichskanzlers. Namens des preußischen Staatsministeriums überbrachte der Oberpräsident der Provinz Ostpreußen Siehring die Glückwünsche für guten Verlauf und Erfolg der 10. Deutschen Ostmesse.

### Die Wirtschaftsbeziehungen zu den Oststaaten.

Eine Rede des Reichswirtschaftsministers. Königsberg, 16. Febr. Bei dem vom Königsberger Messeamt gestern Abend veranstalteten Empfang der Ehrengäste der Zehnten Deutschen Ostmesse nahm auch Reichswirtschaftsminister Dr. Neuhaus das Wort. Er betonte, daß die Messe einen günstigen Verlauf verspreche und damit ein weiterer Schritt getan werde zu dem Ziele, aus Königsberg den länderverbindenden Markt des Ostens zu machen. Die naturnotwendigen Wirtschaftsbeziehungen zu dem Osten seien durch politische Schranken — durch den polnischen Korridor und durch die polnische Prestigepolitik der letzten Jahre — schwer und allzulange gestört worden. Es sei nun wohl Zeit, im Interesse aller Ostländer auch hier mit dem wirtschaftlichen Aufbau zu beginnen. Schon heute sei die europäische große Handelsstraße Deutschlands geworden und die deutsche Einfuhr aus dem Osten habe sich gehoben. Noch seien nicht alle Hoffnungen auf einen lebhaften Handel mit dem Osten erfüllt. Der Rapallovertrag habe die Beziehungen zu Rußland nicht in dem erwarteten Umfang verbessert. Vor allem sei auf die Kapitalarmut der Ostländer zurückzuführen, daß sie ihre Einkäufe bei den währungsstärkeren Ländern deckten. Es zeige sich aber schon heute, daß dieser Kreditvorprung durch die deutsche Qualitätsarbeit mehr als aufgehoben werde. Auch dürften die politischen Momente auf die Dauer keineswegs die natürlichen Wirtschaftsbeziehungen stören. So müßten die Handelsvertragsverhandlungen mit den Ostländern in dem Sinne geführt werden, die Pionierarbeit des ostpreußischen Handels zu unterstützen. Der Grundgedanke der Weistbegünstigung liege den abgeschlossenen Handelsverträgen bereits zugrunde.

Um weiteren Handelsvertragsverhandlungen das Fundament zu schaffen, würde dem Reichstag in nächster Zeit eine Zolltarifnovelle zugehen. Es würde bedauerlich sein, sollte diese Vorlage zum Anlaß innerpolitischer Streits werden, da die Novelle sich sachlich bei allen bisherigen Verhandlungen als dringend notwendig erwiesen habe und diese Notwendigkeit von den Arbeitgebern und Arbeitnehmern des vorläufigen Reichswirtschaftsrats anerkannt worden sei. Diese Zollvorlage könne nicht vom einseitigen Interessensstandpunkt beurteilt werden. In ihr müßten die gesamtwirtschaftlichen inneren wie äußeren Erfordernisse aufgenommen sein. Auch nicht vom Standpunkt der augenblicklichen Wirtschaftslage und der gegenwärtigen Reichsverhältnisse allein dürfe die Zollvorlage beurteilt werden. Sie müsse so gefaßt sein, daß sie einerseits die berechtigten Schutzinteressen aller wirtschaftlichen Kreise Deutschlands ausreichend berücksichtigt und andererseits die Stellung unserer Unterhändler bei schwierigen Verhandlungen nachdrücklicher wirksamer gestaltet, als es der bestehende Zolltarif ermöglicht. Die deutsche Wirtschaft könne auf die Dauer nur gestärkt werden, wenn wir den hauptsächlichsten Faktoren unserer inneren Wirtschaft die Stetigkeit der Produktionswirtschaft zu sichern vermögen. Um die deutsche Wirtschaft konkurrenzfähig zu machen, seien eine Vereinigung von den unproduktiven Lasten, Verbesserung der technischen und organisatorischen Einrichtungen ein nach wirtschaftlichen Gesichtspunkten zu beschleunigender

Steuerumbau, eine wirtschaftliche Zusammenfassung der öffentlichen Gelder durch die Reichsbank, die Förderung der deutschen Qualitätsarbeit und vor allem eine Gesundung unserer Wirtschaftsmoral die Forderung der Stunde.

### Eine zweite Kanzlerrede in Königsberg.

Königsberg, 16. Febr. Anläßlich eines Teabends beim Oberpräsidenten der Provinz Ostpreußen, an dem Reichskanzler Dr. Luther, Reichswirtschaftsminister Dr. Neuhaus und Vertreter der ostpreußischen Behörden teilnahmen, hielt der Reichskanzler nach einer Begrüßungssprache des Oberpräsidenten eine kurze Rede. Der Oberpräsident habe auf die verschiedensten Räte und Wünsche Ostpreußens und die Hoffnung auf Reichs- und Staatshilfe hingewiesen, Ostpreußen könne davon überzeugt sein, daß seine Gesamtlage in wirtschaftlicher und sozialer Beziehung der Reichsregierung immer gegenwärtig sei. Der Kanzler trug dann persönliche Erinnerungen an seine früheren Besuche in Ostpreußen vor und schloß: Wir dürfen trotz aller politischen, vaterländischen, wirtschaftlichen und sozialen Räte keinen Augenblick den festen Glauben an unser Voranschreiten verlieren. Ich verjage immer, das einige ganze Deutschland zu sehen und so möchte ich gerade hier in Ostpreußen ein Bild davon anführen, das aus der Welt der Alten entnommen worden ist: Es ist eine alte Bergsteigerregel. Ich habe sie selbst erprobt. Sie lautet: Wenn man einen steilen, schweren Berg besteigen will, dann darf man nicht immer wie gebannt auf die Spitzen sehen, die man erreichen will. Das macht manfend. Man muß bei jedem Schritt fest und mit sicherem Auge auf die nächsten Schritte schauen. Man muß darauf achten, daß man festen Schritt und festen Glauben behält und man muß nicht zu selten zurückschauen und sehen, wie ein Stück Wegs man bereits geschafft hat. Dieser Dreiflang, das Ziel, zu dem man steigt, fest vor dem inneren Auge, aber die Sinne gespannt auf die nächsten Schritte und zur Verhütung der Rückblick auf das, was man schon geleistet hat, ist die richtige Kraftquelle, um einen Weg langsam ruhig und zielbewußt zurückzulegen. Blick man nach dieser Bergsteigerregel auf die Entwicklung des deutschen Volkes in den letzten fünf Jahren zurück, dann dürfen wir trotz aller Räte der Gegenwart voller Hoffnung in die Zukunft schauen. Ein vom Reichskanzler auf die Provinz Ostpreußen ausgebrachtes Hoch wurde mit lebhaftem Beifall aufgenommen.

### Massenverhaftungen von Kommunisten in Stuttgart.

Stuttgart, 16. Febr. (Eigener Bericht.) Am gestrigen Sonntag sollten im Zusammenhang mit den Ergebnissen des „Tischka-Prozesses“ umfangreiche Verhaftungen von Mitgliedern der K. P. D. vorgenommen werden. Ganze Straßenzüge waren von Schuss- und Panzerwagen umstellt. In einem eigenartigen Zusammenhang mit dem Massenaufgebot von Kräften stand aber die Tatsache, daß die Abendknechtzüge aus Stuttgart, namentlich Richtung Mannheim mit flüchtigen Kommunisten geradezu überfüllt waren. Darunter befanden sich zahlreiche Ausländer, die anscheinend an einer außerordentlichen K. P. D.-Sitzung in Stuttgart teilgenommen hatten.

### Veröffentlichung des Kontrollberichts fraglich.

Paris, 16. Febr. Die Blätter stellen fest, daß mit der Ueberreichung des Generalberichts die Kontrolle der deutschen Rüstungen an den Völkerbund übergehe. Marshall Foch erhalte den Generalbericht heute. Die Veröffentlichung des Berichts erscheine neuerdings wieder fraglich, weil die englische Regierung dagegen sei. Die französische Regierung verlange nach wie vor die Veröffentlichung des Dokuments. Allerdings habe es den Anschein, daß zwischen Mollet und Herriot Meinungsverschiedenheiten beständen. Der Kriegsminister wollte die Veröffentlichung nur auf einige Stellen des Berichts beschränken. Reynolds schreibt, das englische Volk werde zu seiner großen Ueberzeugung erfahren, daß der Generalbericht der Kontrollkommission wahrscheinlich nicht veröffentlicht werde, weil sich England der Veröffentlichung widersetze. Die Veröffentlichung ist

ein schwerer Fehler, weil auf Grund des Berichts die Nichträumung des nördlichen Rheinlands beschlossen worden sei. Das deutsche Volk habe ein Recht, die Gründe für die Nichträumung kennen zu lernen. Auf jeden Fall werde man erklären, daß sich die Verbündeten vor der Veröffentlichung gefürchtet hätten.

### Zur Regierungsbildung in Preußen.

Hannover, 16. Febr. Wie der „Hannoversche Kurier“ aus gut unterrichteter Quelle in Berlin meldet, hat Marx die bekannte Antwort der Deutschnationalen auf seine Frage über die Bereitschaft, ein Kabinett der Volksgemeinschaft mitzumachen, an die Deutsche Volkspartei weitergeleitet und eine Rückäußerung erbeten. Der zurzeit in Hildesheim weilende Führer der Landtagsfraktion der Deutschen Volkspartei Dr. v. Campe hat Marx mitgeteilt, daß seine Fraktion eine Regierungsbildung auf der deutschnationalen Erklärung unterstützen würde. Er stehe zu mündlicher Besprechung auf Wunsch stets zur Verfügung.

### Das Dortmunder Unglück. Eine Delegation von Courrieres kommt nach Dortmund.

Berlin, 16. Febr. Der „Montag-Morgen“ meldet aus Paris: Der Bund der französischen Grubenarbeiter hat eine Sammlung für die Opfer der Bergwerkskatastrophe von Dortmund eröffnet. Zwei weitere Organisationen von Paris sowie der allgemeine Gewerkschaftsbund haben je 1000 Franken nach Dortmund geschickt. Der kommunistische Gewerkschaftsbund sandte außerdem ein Beileidstelegramm. Der Bund der Grubenarbeiter veröffentlicht in der „Humanité“ einen Aufruf, worin die Katastrophe von Dortmund mit der Katastrophe von Courriere verglichen wird. Der Aufruf fordert die Grubenarbeiter von Frankreich auf, am 10. März, dem Gedenktag der Katastrophe von Courriere, einen 24stündigen Proteststreik zu veranstalten. Ferner wurden beschlossen, am nächsten Dienstag zur Bestattung der Opfer von Dortmund eine Delegation der Grubenarbeiter von Courriere zu entsenden.

**Entscheidung der christlichen Bergarbeiter.**  
Essen, 16. Febr. Eine gestern in Essen abgehaltene Konferenz der Betriebsräte und Vertrauensmänner des Gewerkschaftsbundes christlicher Bergarbeiter nahm eine Entscheidung an, in der erklärt wird, daß das Mitleid und die Sympathie für die Bergleute, die man allen Kreisen seit dem Unglück auf der Zeche „Minister Stein“ zeige, den Bergarbeitern nicht genügen können, wenn nicht die berechtigten Wünsche und Forderungen der Bergarbeiter nach einem auskömmlichen Lohn endlich berücksichtigt werden.

### Die Antwort Trendelenburgs.

Paris, 16. Febr. Die französische Antwortnote an die deutsche Handelsdelegation enthält eine Zusammenfassung der in den letzten Tagen geführten mündlichen Besprechungen und am Schluß konkrete Vorschläge. Ob Staatssekretär v. Trendelenburg schriftlich oder mündlich antworten wird, steht noch nicht fest. Es scheint nicht ausgeschlossen, daß die beiden Delegationen die schriftliche Verhandlungsmethode wieder aufnehmen. Der „Temps“ meldet unrichtig, daß die französische Note erst gestern vormittag überreicht wurde. Nach dem Blatte enthielt sie die Bitte um nähere Aufklärung und nähere Bestimmungen, wie die Deutschen über den endgültigen Vertrag denken. Trendelenburg wollte die Note angeblich noch gestern beantworten, wonach die Franzosen ihre endgültigen Vorschläge überreichen werden.

### Stadtverordnetenwahlen in Braunschweig.

Berlin, 16. Febr. Die „Montagspost“ meldet aus Braunschweig: Die gestern in Braunschweig stattgefundenen Stadtverordnetenwahlen hatten folgendes Ergebnis: Sozialdemokraten 29 953, Kommunisten 5 074, Demokraten 2 686, Wirtschaftspartei 14 505, National-Einheitsliste 27 313 Wirtschaftliche und Nationale Einheitsliste sind verbunden. Mit über 41 000 Stimmen dürften sie sich im neuen Stadtparlament von 35 Sitzen mindestens 20 Sitze gesichert haben und haben somit die Mehrheit.

1925  
Bretel lese,  
die Dasein  
Stunde, die  
n'rligere  
Resistenz  
t. Bonifaz  
1924.  
r Bürger-  
ant gewist,  
bere Redd  
leicht ver-  
eten einen  
in die  
t von der  
ruhe.  
e  
ine  
ter  
März direkt  
220 Liter  
anko Sammel  
bei 406  
hmitz  
heim.  
um  
se Revue  
KUME  
Umrisuren  
szeit  
EUR  
Puder

### Um die Freiheit am Rhein.

Von unserem Londoner Vertreter.

London, 12. Februar 1925.

Das rheinische Volk, und mit ihm die weit überwiegende Mehrheit des gesamten deutschen Volkes, hat zwei große unverrückbare Ziele: Frieden und Freiheit. Die am Montag im alten Gürzenich zu Köln gehaltenen Reden haben diesen beiden Forderungen einen klaren und würdigen Ausdruck gegeben. Mit Bedauern muß man feststellen, daß eine so bedeutungsvolle Kundgebung der besten Persönlichkeiten ein verhältnismäßig so schwaches Echo in der englischen Presse gefunden hat. Die Blätter begnügen sich meist mit einem ganz knappen Auszug aus der Rede des Reichstanzlers Dr. Luther, während die doch ebenfalls hochbedeutenden Ausführungen des Kölner Oberbürgermeisters Dr. Udenauer fast vollständig unbeachtet geblieben sind. Für den jeweils fälligen Standalprozeß, für die neueste gesellschaftliche oder sportliche Sensation ist überreichlich Raum vorhanden. Wenn dagegen der Kanzler des Deutschen Reiches und der Leiter der rheinischen Metropole sich dort, im Herzen des Rheinlandes, in einer eminent repräsentativen Versammlung, zu den aktuellsten, europäischen, das Rheinland unmittelbar berührenden Fragen äußern, hat man nur eine sehr beschränkte Zeilenzahl und auch diese noch stellenweise an ganz unentscheidbarer Stelle zur Verfügung. Es sei gerne anerkannt, daß die Times und der Manchester Guardian sowohl in Umfang wie Objektivität der Berichterstattung aus dem Rheinland erheblich mehr leisten als die übrige englische Presse, obwohl auch sie noch mehr tun könnten, wenn man berücksichtigt, daß seit Kriegsende die Lande am Rhein im Mittelpunkt der europäischen Politik stehen. Man sollte doch alles tun, um den Eindruck zu vermeiden, als ob der Ausdruck des rheinischen Volkswillens als quantitate negligens behandelt wird, der auf das schließliche Schicksal dieser Gebiete ohne Einfluß ist.

Was die Kölner Räumungsfrage angeht, so nehmen bekanntlich die amtlichen englischen Kreise den Standpunkt ein, daß die Räumung automatisch zu erfolgen habe, wenn Deutschland die auf Grund des Kontrollberichts an es zu stellenden Forderungen erfüllt habe. Das ist die grundsätzliche Stellungnahme. Wie die Dinge sich jedoch in präzi gestalten werden, steht noch vollständig dahin. In einer längeren Unterhaltung, die ich gestern mit einer wohlinformierten Stelle hatte, erhielt ich auf die Frage, was denn die Engländer tun würden, wenn nach Erfüllung der Forderungen durch Deutschland Frankreich sich etwa unter Aufzählung der Sicherheitsfrage im weiteren Sinne gegen die Räumung Kölns sträuben würde, die bezeichnende Antwort: „Dann müssen eben weitere Erörterungen und Zusammenkünfte stattfinden.“ Man ist sich also auch hier schon jetzt darüber klar, daß selbst dann, wenn Deutschland alles von ihm verlangte, getan hat, die Befreiung Kölns keineswegs sichergestellt ist.

Soweit die englischen Ermüdungen über das Sicherheitsproblem als solches in Frage kommen, so stellen sie immer noch eine dünnflüssige Masse dar, die keinerlei feste Umrisse erkennen läßt. Wie mir ausdrücklich versichert wird, sind die bisherigen Besprechungen darüber lediglich interner Natur gewesen. Damit erlebigen sich gewisse Pressenmeldungen, die wissen wollen, daß bereits eine informatorische Fühlungnahme stattgefunden habe. In die Frage eines Garantiepatentes geht England nur sehr zögernd heran. Es hat einmal Rücksicht zu nehmen auf die Stimmungen in seinen Dominionen, dann aber auch auf immer noch erhebliche Kreise im eigenen Lande, die als intransigente „Isolationisten“ gegen jede Art von kontinentalen Paktten sind.

Eine eventuelle deutsche Initiative in der Sicherheitsfrage erachtet man hier für durchaus münchenswert, nur ist man der Auffassung, daß sie gegenwärtig, d. h. solange die Abrüstungs- und Kölner Frage noch schwebt, wenig opportun sei.

### Deutschland.

#### Eine erste Mahnung des Zentrums.

In einem sehr beachtenswerten Artikel der „Germania“ wird im Hinblick auf die Bemühungen des Ministerpräsidenten Marx zur Bildung eines neuen preußischen Kabinetts die Haltung der Deutschen Volkspartei einer sehr scharfen Kritik unterzogen. Der Verfasser des Aufsatzes erinnert an die Zeiten der unnatürlichen konjunktural liberalen Paarung und fragt, ob die Deutsche Volkspartei denselben Weg in Preußen gehen wolle? Dann wird weiter gesagt:

Das Zentrum hat im Reiche die Selbstlosigkeit besessen, das Kabinett Luther zu tolerieren. Es war das äußerste Opfer, was wir dem Lande bringen konnten. Darin hat die Partei dafür nicht erwartet, aber weiter konnte sie nicht gehen. Aber es war ein staatspolitischer Entschluß und darum konnte und mußte er kurze Zeit getragen werden. So hat die Zentrumspartei im Reiche dem Reichsamt wieder freie Fahrt gewährt. Wird die Deutsche Volkspartei in Preußen sich an staatspolitischer Entschluß vom Zentrum im Reiche übertreffen lassen? Wir stellen diese Frage im vollen Bewußtsein, daß es eine Frage ist, die nicht nur das Schicksal Preußens, sondern auch Deutschlands, ja des Ansehens Deutschlands in der Welt, berührt. Die Folgen für eine Agitation des preußischen Liberalismus fallen auf das Haupt der Deutschen Volkspartei in Preußen, und wir halten uns für verpflichtet, in den entscheidenden Stunden diese Tatsache mit aller Deutlichkeit festzustellen, damit, wenn düsterer Wolken die Zukunft Preußens und des Reiches umgeben sollten, die Schuld vor aller Welt als solche dasteht. Kann die Volkspartei sich noch schuldlos neben einer Reaktion stellen, die sich nicht entschloß, ehe überhaupt die Zusammenfassung des Kabinetts Marx offenkundig war, davon zu reden, daß nur „westliche“ Minister im Kabinett Marx sitzen würden? Welch eine ungeheure Beleidigung des schwerbedrückten Rheinlandes liegt in diesem Hinweis, der dazu noch von einer seltenen Dummheit ist.

Stärker konnte sich die objektive Reaktion mit ihrem maßvolligen Herrertum gar nicht zeigen. Staatspolitische Klugheit hätte doch allein schon diese Zurücksetzung des besetzten Gebietes verhindern müssen. Sollte man sich im Gegenteil nicht darüber freuen, wenn das besetzte Gebiet, das nun heldenmütig seit sechs Jahren für das gute deutsche Volk die schwersten materiellen und moralischen Lasten trägt, möglichst enge im Kabinett Preußen, dessen wichtigste Ecksteine die besetzten Provinzen sind, verankert wird? Will sich die Volkspartei, die sich zur besonderen Aufgabe die Erneuerung Preußens gesetzt hat, mit einer Partei auf Geheiß und Verberz verbinden, deren Wiederkehr zur Macht im besetzten Gebiete geradezu als eine Auszeichnung empfunden werden müßte? Die Sorgen um die Zukunft Preußens sind groß genug. Man kann sie weder vom realistischen Standpunkte, noch vom reinen Machtstandpunkte aus lösen. Und wer ein modernes Preußen im guten Sinne erstrebt, der muß vorberhand notwendigerweise die Kräfte ausschälen, die nichts gelernt und nichts vergessen, und die gerade durch die Art ihrer Agitation den Beweis dafür erbracht haben, daß ihnen staatspolitische Kräfte abgehen und ihr Wirken an der Macht nur unheilvoll werden kann. Was dem Reiche kommen mag, kommt noch lange nicht Preußen. Der Triumph der Reaktion in Preußen würde auf das bestimmteste in absehbarer Zeit zur Erschütterung des ganzen Staatsgefüges führen müssen, die wir niemals verantworten können, und die zu verhindern, wir mit allen uns verfügbaren Mitteln anstrengen werden.

„Die nächsten Tage werden uns weiterblicken lassen“, so schließt die „Germania“, „aber wir halten uns schon heute für verpflichtet, auf diejenigen hinzuweisen, in deren Hand die Entscheidung liegt. Die Entscheidung der Volkspartei und ihre Stellung zum Kabinett Marx wird für das ganze deutsche Volk schicksalhaft sein.“

### Frankreich.

#### Ein bedenkliches Lob für Serriot.

Die tschechoslowakischen Sozialdemokraten, die Sport- und Lehrerverbände sowie die protestantische Kirche, die „Nationalkirche“ (Schisma) und die Freimaurerloge haben Serriot in einer Adresse die dankbare Anerkennung ausgesprochen, daß er die Pflicht der „gebildeten Demokratie“ betont habe, den politischen Einfluß der römischen Kirche auszuschalten. Bekanntlich hat die tschechische Regierung im Dezember den Hirtenbrief der Bischöfe verboten und die Priester, die ihn auf den Kanzeln wie üblich verlesen, verhaften lassen. Auch mit dem päpstlichen Nuntius befindet sie sich auf gespanntem Fuß. Die Adresse ist ein typisches Produkt eines dümmlichen Liberalismus. Das ergibt sich schon aus dem Ausdruck von den „gebildeten Demokratie“. Unter dem Schlagwort „Bildung“ hat der moderne gottferne Liberalismus alle seine Brutalitäten begangen. Dem Ministerpräsidenten Serriot wird übrigens auf diese Weise bekräftigt, daß er ein besserer Freimaurer und Programmsozialist als Franzose ist. Ob ihm das Lob besonders angenehm ist, könnte man daher bezweifeln.

### Tschechoslowakei.

#### Der Sturm gegen den slowakischen Hirtenbrief.

Preßburg, 16. Febr. Der Kampf der tschechischen, von der Regierung unterstützten Freidenker gegen den Hirtenbrief der slowakischen Bischöfe, nimmt immer schärfere Formen an. Am 1. Februar veranstalteten die tschechoslowakischen Kulturparteien in Rajchau eine Protestversammlung gegen den Hirtenbrief. In der Stadt waren Gerüchte verbreitet, man wolle mit Hilfe von Legionären das bischöfliche Palais stürmen und Rahe am Bischof Fischer-Colbrie nehmen, den man als den Verfasser des slowakischen Hirtenbriefes bezeichnete. Diese Gerüchte beunruhigten die Bevölkerung und am Tage der geplanten Demonstrationssammlung kamen etwa 800 Einwohner von Rajchau und Bauern aus der Umgebung zusammen, um einen etwaigen Angriff gegen den Bischofspalast abzuwehren. Die Polizei hatte inzwischen Nachricht erhalten, daß der Sekretär der christlichsozialen Partei für die Befreiung der Bauern gelangt haben soll. In dieser Angelegenheit auf die Polizei hieß es auch, daß die Landwirte und Bauern mit Äxten und Heugabeln bewaffnet gemein sein sollen. Es folgte nun eine zwei Tage dauernde Hausdurchsuchung im Sekretariate der christlichsozialen Partei. Obwohl keine Waffen gefunden wurden, wurden drei Parteisekretäre verhaftet. Geplant ist außerdem, die Rajchauer Organisation der christlichsozialen Partei aufzulösen.

### Streit um die albanischen Ölquellen.

London, 16. Febr. Zwischen der anglo-italienischen Del-Compagny, an der die britische Regierung stark beteiligt ist, und der italienischen Regierung sind ernste Meinungsverschiedenheiten entstanden, da Italien nicht zulassen will, daß die Gesellschaft in dem von ihr geplanten großen Umfang die Delfelder ausbeutet. Die albanische Regierung hat sowohl an Italien wie England Konzeptionen für Ausbeutung der Delfelder erteilt; jedoch glaubt sich Italien benachteiligt und hat daher an Albanien eine Protestnote gesandt, in der darauf hingewiesen wird, daß die albanische Regierung kein Recht habe, der britischen Gesellschaft die monopolartige Ausbeutung der Quellen zu gestatten. Die englische Delgesellschaft hat sich daraufhin an die britische Regierung gewandt und um Unterstützung gebeten. Das englische Auswärtige

Amt hat sich hinter die Gesellschaft gestellt und deren Standpunkt gebilligt. Der britische Gesandte in Rom hat Anweisung erhalten, bei der italienischen Regierung vorfiellich zu werden.

### Baden.

#### Bei den Nationalsozialisten

ist zur Zeit allerlei Los. Ludendorff hat in München folgende Erklärung herausgegeben:

„Da jetzt die Neugliederung der Nationalsozialistischen Freiheitsbewegung Großdeutschlands bevorsteht, gebe ich das Mandat der Reichsführerschaft an die bisher geeinte Bewegung zurück und dem Wunsche, daß die Bewegung in neuer Form und auf neuen Wegen, aber in einheitlichem Ringen um so eher ihr großes, unverrückbar feststehendes Ziel, das deutsche Volk zur wahren Volksgemeinschaft und zur Freiheit zu führen, erziele. Die Herren v. Graefe und Straffer legen mir das Mandat der Reichsführerschaft der Nationalsozialistischen Freiheitsbewegung Deutschlands nieder. In meinem Verhältnis zu den völkischen Verbänden, deren Schirmherr ich bin, tritt eine Veränderung nicht ein. Ich erziele diese Verbände, sich einer besonderen und einheitlichen politischen Betätigung zu enthalten, damit sie auch weiterhin das Bild voller Geselligkeit bieten.“

Ohne Grund treten diese Führer natürlich nicht zurück. Die „Fränkische Tagespost“ brachte dieser Tage über den Gegenstand Ludendorff-Fitler und Fitlers Fühlungnahme mit den bayerischen Monarchisten interessantes Material. Nach diesem Blatt hat Fitler in einer Unterredung, die er nach seiner Entlassung aus Landsberg mit Ludendorff hatte und die Unüberbrückbarkeit der Meinungsverschiedenheiten zwischen den beiden nationalsozialistischen Führern zum ersten Male aufdeckte, gegenüber Ludendorff seine Auffassung über die künftige Führung der völkischen Bewegung in folgenden drei Punkten formuliert:

1. Eine gemeinsame politische Zusammenarbeit zwischen Ludendorff und ihm sei vor allem aus dem Grunde unmöglich geworden, weil Ludendorffs Einstellung zum „Ultramontanismus“ zu dauernden schweren Reibungen führen müsse und weil Ludendorffs Kampf mit Kapprecht ihn in weiten vaterländischen Kreisen Bayerns unmöglich gemacht habe.
2. Die Reichsführerschaft der nationalsozialistischen Freiheitspartei sei überflüssig geworden und die Verbindung zwischen Nationalsozialistischer Partei und Deutschvölkischer Freiheitspartei müsse wieder gelöst werden.
3. Die nationalsozialistische Bewegung müsse nach wie vor an ihrer antiparlamentarischen Einstellung festhalten und eine Teilnahme an den Wahlen daher ablehnen.

Wie der Genährtsmann der „Fränkischen Tagespost“ mitzuteilen weiß, hat Ludendorff nach erregten Auseinandersetzungen zu Punkt 3 dieser Bedingungen seine Zustimmung gegeben, jedoch Punkt 1 und 2 als von irrigen Voraussetzungen ausgehend abgelehnt. Seit der Zeit habe nun die agitatorische und organisatorische Angliederung der nationalsozialistischen Bewegung an die partikularistisch-monarchistischen Strömungen, vor allem unter der tätigen Führung des Bismarck, erhebliche Fortschritte gemacht. Nach der Darstellung der „Tagespost“ sind weite Teile der ehemals völkischen Kampforganisation, so die Organisationen „Granatbund“ und „Reichsflagge“, in nähere Verbindung zu der monarchistischen Kampforganisation „Bayern und Reich“ gebracht worden.

Es heißt auch, Fitler habe persönlich eine religiöse Krisis durchgemacht, deren Wirkung die sei, daß er mit Ludendorff nicht mehr zusammenwirken könne. Das würde etwa auf eine Bestätigung des ersten obigen Punktes hindeuten. Bei uns in Baden hört man seit einiger Zeit schon sehr wenig von den Nationalsozialisten, nachdem sie noch kurz zuvor sehr viel Lärm machten.

### Georg Freibergs Aufstieg.

Roman von Igna Maria.

11) „Ich bin tatsächlich auf euer Urteil über Georg gespannt“, sagte Paul Trebitsch zu seinen Eltern, „er wird euch gefallen, ein guter Kerl, aber ein Dickschädel, daraus könnte man ruhig zwei machen. Er hat für Sonntag angenommen, das heißt, ich mußte ihm die besten Worte geben, denn er genierte sich, in seiner häuerlichen Luft hier zu erscheinen. Das habe ich ihm ausgerebet, und so wird er denn wohl ankommen.“

„Wenn er bloß nicht in schlechte Hände fällt.“ argwöhnte die Mutter.

„Georg Freiberg —? Ne, Mutter, das ist ganz ausgeschlossen. Das ist ein sonderbarer Heiliger. Denke dir, er hat noch nie ein Mädchen geküßt!“

„Sitzt denn das unbedingt notwendig?“ lächelte die Mutter.

„Aber Mutterchen!“ Pauls Ton wurde vorwurfsvoll. „Vater hat gewiß mit 18 Jahren einmal ein Mädchen geküßt.“

„Stimmt, Junge! Sogar mit 17 Jahren in der blühenden Niederlaube, und ein nettes, liebes Mädel, das mir zum Dank für meine Tat eine schallende Ohrfeige verleierte, und, Junge, Paul, das hat mir so imponiert, daß ich eben dieses schlafertige Jüngferchen zwölf Jahre später als Frau heimführte. Weißt du, Mutter,“ er blinzelte spitzbübisch zu ihr hinüber, „ich hatte eine Heidenangst, ehe ich die entscheidende Frage an dich tat. Ich fürchtete eine ähnliche trefsende Antwort wie damals.“

„Und wie ging die Geschichte aus?“ forschte Paul.

„Erst war sie sprachlos, dann raffte sie sich zu einem „Ja“ auf. Aber an den Fuß in der Niederlaube denke ich heute noch mit besonderem Vergnügen.“

„Vater, Vater,“ drohte die Mutter schelmisch, „mir war es damals ernst, und ich war redlich embdört über die Redheit des flotten Brimners.“

„Deshalb hast du ihn zur Strafe auch geheiratet.“

„Diese Strafe ist ihm, wie mich dünkt, recht ab bekommen!“

„Ist sie auch, du glaubst gar nicht, wie wohl es mir unter dem Kartoffel tut! Und nun, Mutter, spiele mir Mendelssohns Frühlingslied.“

Bei Freibergs herrliche freudige Errötna, Georg wurde erwartet. Eina Lamm hatte einen köstlichen Schmorbraten im Backofen stehen und horchte nach der Treppe. So oft sie Schritte vernahm, eilte sie zur Tür blickend die Landstraße hinab, bis

der Gedanke an den Festtags-Anzug wieder in die Küche trieb. Feinerhe Oletantöne verflangen auf der Straße, und die Wartende stellte aufseufzend fest, daß sie kaum Georgs Schritte vernahmen könne. Entschlossen band sie die blauleinene Schürze ab und verließ sich vor die Haustür. Nachbarinnen kamen vorüber, hielten einen kleinen Schmaß, und jede hörte die Neugierde, daß Georg erwartet werde. Auch Kathrine Meiß hatte in der Straße zu tun, wie es schien, und erkundigte sich nebenher, ob Georg schon eingetroffen sei. Auch ihre Augen wanderten am Weghause vorüber, bis zur Chauffeebierung — mit demselben ergebnislosen Resultat.

„Ein ganzes Jahr war er nicht hier,“ sagte Kathrine, „übrigens gehe ich am 1. Oktober nach Hannover, in das große Hotel am Bahnhof, um die feine Küche zu lernen.“

„Das ist schön, dann könnt ihr euch öfter sehen, Georg ist nicht allein.“ Sie sprach über dieses und jenes, über Grummel, und Kartoffelernte und dachten beide nur an den, der so lange auf sich warten ließ.

„Nun muß ich laufen. Grüßt Georg, und er soll mal bei uns hereinschauen.“

Als das Mädchen eben um die Ecke verschwunden war, wurden auf der Chauffee zwei Männer sichtbar.

„Georg,“ rief Eina Damm und eilte ihnen entgegen. Da winkte der eine hochgewach-

sene, schlaffe und hoch grüßend den Gut. Die Septembersonne ließ die weißblonden Haare wie Silberfäden aufschimmern, und dann machte er ein paar Riesenschritte und hielt die kleine, schluchzende Pflegenmutter in seinen jungen, starken Armen.

„Nun erzähle, Georg, wie war die Kette? Nicht wahr, die vielen Menschen! Sind Spöbinger gut zu dir? Mußt du ganz gewiß nicht hungern?“

„Soll Georg auf jeden Satz antworten?“ lachte der Vater, „du bist ja heute der reine Wasserfall. Kommt erst herein.“

In der Wohnstube war es angenehm kühl, und allerhand köstliche Däfte drangen verheißungsvoll durch die Türspalte. In die blattgeputzten Fensterrahmen schien warm die Sonne und spiegelte sich in dem polierten Kirchbaumholz des altväterlichen Sekretärs wieder.

„Bist du zufrieden?“ forschend blickte Johannes Freiberg seinen Sohn an. „Vor allem, ist man mit dir und deinen Leistungen zufrieden?“

„Ja, Vater, und ich glaube, ich habe manches schon gelernt, besonders habe ich eingesehen, daß mir unendlich viel noch fehlt.“

„Das nachzuholen ist die beste Zeit, Junge. Dir wird in Hannover reichlich Gelegenheit geboten.“

Und dann erzählte er von Paul Trebitsch.

(Fortsetzung folgt.)

Zentr...  
 Seite mir...  
 Unsere...  
 eine Nach...  
 ner einen...  
 Schaustell...  
 tig eine...  
 Schand...  
 den Antrag...  
 Reichstag...  
 zeitig im...  
 eine gele...  
 Theater...  
 führung de...  
 volksbildn...  
 lischen...  
 herwegung...  
 Förderung...  
 Anträge...  
 ten Sikum...  
 Reichstages...  
 In der Aus...  
 freultsch...  
 parteiliche...  
 geordneten...  
 ordneter...  
 nete Drang...  
 gen Kultur...  
 kritisierte...  
 des Nichtp...  
 zu beschle...  
 ein stärkere...  
 ligitions...  
 wie vor in...  
 Das Zentr...  
 spielweien...  
 über, verla...  
 Förderung...  
 die Fraktio...  
 gejetes un...  
 Der Kathol...  
 Ueberliefer...  
 demokraten...  
 nete Dr. C...  
 die Jugend...  
 seit einem...  
 Aber nur...  
 in der Jug...  
 allem die...  
 Zugenliche...  
 Schupes...  
 abmägige...  
 Wertmesser...  
 fahst, wenn...  
 turfunktion...  
 bide und a...  
 trachte. N...  
 gen Selbst...  
 organische...  
 Wetternid...  
 Volksgeme...  
 bedeuete...  
 Quelle der...  
 führte zu...  
 sprache. B...  
 nahme der...  
 Reichsregie...  
 schlägigen...  
 Jugend bo...  
 Kir...  
 Zu...  
 Im Beso...  
 wurden im...  
 mus der...  
 gen gemach...  
 halten und...  
 Gesamtzahl...  
 sind 1275...  
 290 stücker...  
 darunter...  
 Lanien 46...  
 ster in öffe...  
 Von den 12...  
 rez, Wfars...  
 mit eigenem...  
 Die...  
 Von Geh...  
 Sofort...  
 Nalener...  
 der Haupt...  
 Prima Kor...  
 sollte nun...  
 Roma folge...  
 ler und Au...  
 und beacht...  
 des Munic...  
 tigte. Ja...  
 1880er Jah...  
 Nach anfan...  
 ein recht...  
 zungsplan...  
 zuhände...  
 Buntien, n...  
 Eia Nazion...  
 rigen Kid...  
 aniten...  
 und Thern...  
 auch in...  
 Kapfen im...  
 Barockst...  
 Peter-Nolo...  
 Straßentr...  
 Drepe, Ge...  
 in gleicher...  
 wiederfind...  
 tum kam...  
 mauer zur...  
 und die...  
 die mueren...  
 Biberl...  
 Goethe bis

### Zentrum und Kulturpflege.

Von führender zentrumsparlamentarischer Seite wird uns geschrieben:

Unsere Jugend braucht einen größeren Schutz. Deshalb benötigen wir dringend eine Nachprüfung des Lichtspielgesetzes, ferner einen Schutz der Jugend bei öffentlichen Schaustellungen und Darbietungen, gleichzeitig eine Bekämpfung von Schmutz und Schund. In dieser Hinsicht hat das Zentrum den Antrag F e h r e n b a c h und Genossen im Reichstag eingebracht. Dieser verlangt gleichzeitig im Sinne einer positiven Kulturpflege eine gesetzliche Regelung des öffentlichen Theaterwesens unter besonderer Berücksichtigung des gemeinnützigen Theaters und der volksbildnerischen Beeinflussung des künstlerischen Laientheaters, wobei die Jugendbewegung und der Heimatgedanke besondere Förderung finden soll. Diese und verwandte Entwürfe kamen in einer sehr bemerkenswerten Sitzung des Bildungsausschusses des Reichstages vom 12. Februar zur Erörterung. In der Aussprache der Parteien ergab sich erfreulicherweise viel Gemeinsames und Ueberparteiliches. Vom Zentrum sprachen die Abgeordneten Frau Dransfeld und Abgeordneter Dr. Schreiber. Frau Abgeordnete Dransfeld wies auf ernste Erscheinungen kultureller Entartung hin; mit Recht kritisierte sie scharf eine laze Anwendung des Lichtspielgesetzes. Sie verlangt für eine zu beschleunigende Reform des Gesetzes, daß ein stärkerer Schutz der Religion und der religiösen Gebräuche statthabe, ebenso der Religionsdiener. Die Jugendlichen sollten nach wie vor in den Filmprüfstellen mitwirken. Das Zentrum stehe im übrigen dem Lichtspielwesen als solchem nicht feindsüchtig gegenüber, verlange aber eine Veredelung. Für Förderung echter wahrer großer Kunst werde die Fraktion im Rahmen des Reichstheatergesetzes und sonst mit Nachdruck eintreten. Der Katholizismus besitze große künstlerische Ueberlieferungen. Gegenüber dem Sozialdemokraten Schreck bemerkte der Abgeordnete Dr. Schreiber, es sei richtig, daß die Jugend in ihrem Streben zur Persönlichkeit einen gewissen Selbstschutz mitbringe. Aber nur ein geringer Teil der Jugend sei in der Jugendbewegung organisiert. Vor allem die großen Massen der unorganisierten Jugendlichen bedürften eines stärkeren Schutzes. Eine entscheidende und dabei flug abwägende Propylaxe sei auch ein Grad- und Wertmesser der Kulturhöhe. Es sei auch falsch, wenn die Sozialdemokraten diese Kulturfunktion des Staates lediglich als unwirksame und abzulehnende Polizeieingriffe betrachteten. Jeder Organismus müsse sich gegen Selbstvergiftung schützen, erst recht der organische Staatsorganismus, der sich nicht als Metternich'sche Polizeistaat, sondern als Volksgemeinschaft erweise. Die Kirche selbst bedeute für den Staat eine unersehbare Quelle der Kulturförderung. Die Debatte führte zu einer größeren grundsätzlichen Aussprache. Von allen Parteien wurde mit Ausnahme der Kommunisten gewünscht, daß die Reichsregierung mit Beschleunigung die einschlägigen Gesetzesentwürfe zum Schutze der Jugend vorlegt.

### Kirchliche Nachrichten.

#### Zur Lage des Klerus in Baden.

Im Beobachter Nr. 7 vom 7. Januar 1925 wurden im Anschluß an den Personalstatistik des Erzbischofs Freiburg 1925 Ausführungen gemacht, die zum Teil Unrichtigkeiten enthalten und da und dort irreführend wirken. Die Gesamtzahl der Kleriker beträgt 1574; davon sind 1275 in der ordentlichen Seelsorge tätig, 299 stehen außerhalb der ordentlichen Seelsorge. Darunter sind beurlaubte Priester und Vikare 46, Priester im Ruhestand 50 und Priester in öffentlichen und privaten Stellen 44. Von den 1275 Seelsorgegeistlichen sind 975 Priester, 174 Kaplane, 107 Vikare und 199 Diakone mit eigenem Haushalt, 300 sind Vikare.

### Die heutige Stadt Rom.

Von Geh. Oberbaurat Dr. Stübgen, Münster.

Sofort nach der Besitzergreifung begannen die Italiener die Zurechtung der Etrusker Stadt als der Hauptstadt ihres Landes. Auf die antike Prima Roma und die päpstliche Secunda Roma sollte nun die glänzendere, moderne Tercia Roma folgen. Der Wülfersfolg war stark. Künstler und Kunstgelehrte tadelten die ausgeführten und beabsichtigten Eingriffe der Regierung und des Municipiums in den alten Bestand aus heftigster. Ja, Hermann Grimm sprach in den 1880er Jahren von einer „Verwüftung Roms“. Nach anfänglicher Willkür kam im Jahre 1885 ein rechtskräftiger Bewahrungs- und Erweiterungsplan, ein sogenannter Piano Regolatore, zustande. Aber abgesehen von ganz vereinzelten Punkten, wie der Platzanlage am Beginn der Via Nazionale, litt das Planwerk an einer traurigen Rückständigkeit nicht allein gegenüber der antiken Stadt mit ihren Foren, Triumphbögen und Thermen, sondern besonders augenfällig auch im Vergleich mit der von fünfzehnten bis zum 17. und 18. Jahrhundert ausgebauten Barockstadt, deren Mittelpunkt, wie die Sanct Peter-Kolonade, der Popolo-Platz mit seinen Straßenträgern, der Kapitälplatz, die Spanische Treppe, Fontana Trevis,acqua Paola u. a. sich in gleicher Vollendung in keiner Stadt der Erde wiederfinden. Eine Pariser Ealmi-Stadtbaukunst kam innerhalb der Aurelianischen Stadtmauer zur Herrschaft, weder die Villa Ludovisi und die Gärten des Callisti auf der Höhe, noch die muftigen päpstlichen Stadteile im Tibertal schonend, an denen vom Altmeister Giochi bis auf unsere Tage kunstbegeisterte An-

### Die Krönung des Bildes der Heiligen Jungfrau von Guadeloupe.



Kardinal Merry del Val, Erzbischof der Baskischen Basilika, vollzog die Krönung eines Bildes der Heiligen Jungfrau von Guadeloupe in der Kirche San Nicola mit einem kostbaren Diadem. Un'ler Bild zeigt die Prozession auf der Piazza del Campodoglio.

Unter den Pfarrern, denen wegen persönlicher Verhältnisse auf Kosten allgemeiner Mittel ein Vikar zur Unterstützung gegeben ist, befinden sich nur 9. Wenn da und dort ältere Herrn vor der Pensionierung zurücktreten, so liegt dies wesentlich in den schwierigen Vermögensverhältnissen, die es heute bedauerlichen Weise noch nicht begehren sind.

Es ist richtig, daß gegenüber früheren Jahrzehnten die jüngeren Geistlichen bedeutend länger warten müssen, bis sie eine selbständige Stelle mit eigenem Haushalt erlangen. Es ist dies gewiß kein Idealzustand. Es darf aber auch nicht übersehen werden, daß in den letzten Jahren eine Reihe selbständiger Seelsorger (Kuraten, Religionslehrer) geschaffen werden konnten, daß aber gerade nach dieser Richtung die finanzielle Lage der Kirche sehr bescheidene Grenzen gezogen hat.

Was die Zahl der kranken und erholungsbedürftigen Geistlichen angeht, so dürfen hier die Wirkungen der Kriegsverhältnisse nicht unberücksichtigt bleiben. Es ist aber durchaus irreführend, wenn der Ansehen erweckt wird, als ob die Fürsorge für kranke Geistliche in der Erzbischöflichen Freiburg geringer wäre als in anderen Ländern und Diözesen. Vom 1. April 1924 bis 31. Januar 1925 sind zur Unterstützung kranker und erholungsbedürftiger Geistlicher nicht weniger als 16 184 Mark aus allgemeinen kirchlichen Mitteln gewährt worden. Kein begründetes Gesuch wurde abgewiesen. Auch der Priesterrenten-Unterstützungsverein Societas clericorum, dem heute 1800 Geistliche angehören und der seit letzten Oktober wieder während voller 8 Monate täglich 5 Mk. als Krankengeld bezahlt, hat bisher auch schon 4500 Mark ausbezahlt. Das ging allerdings alles ohne Pfarrvereine. Den Kranken wird es aber auch darauf nicht ankommen. Es ist auch sehr zweifelhaft, ob ein Pfarrverein jemals leisten könnte. Jedenfalls hat keine Diözese für Kranke und Erholungsbedürftige aus allgemeinen kirchlichen Mitteln jemals aufgewendet wie die Erzbischöfliche Freiburg.

#### Bürgerfahrten nach Palästina und Rom.

Für die von uns geplanten Herbst-Bürgerfahrten nach dem Heiligen Lande und nach Rom sind eine große Anzahl von Anregungen und Wünschen ausgegangen, deren weitestmögliche Berücksichtigung wir als Herzengestirne betrachten. Die meisten Korrespondenten wünschten den Aufenthalt im Heiligen Lande zu verlängern und wenn möglich, die ehehlichen Reisefolien zu vermindern. Wir haben uns alle erdenkliche Mühe gegeben, um den berechtigten Wünschen dieser Interessenten soweit, wie eben möglich, entgegenzukommen. Unser Programm, das wir als bekannt voraussetzen, hat deshalb einige zweckmäßige Änderungen erfahren. Statt von Biffa nach Haifa durchzufahren, wird unser Dampfer in Neapel anlegen. Den Jerusalem-Pilgern ist so die Wahl gegeben, zwischen der herrlichen, aber etwas teureren und längeren Seereise Rotterdam-Neapel und der billigeren und kürzeren Eisenbahnfahrt Köln-Neapel. Um dies zu ermöglichen, werden wir zwei Bürgergruppen nach Rom zu führen. Die erste macht die Seereise auf der Ginfahrt, die zweite auf der Rückfahrt. Beiden Gruppen ist dadurch die Gelegenheit geboten, das wunderschöne Panorama von Neapel zu bewundern und die Stadt zu besichtigen. Ferner haben wir für die Jerusalem-Pilger den Aufenthalt im Heiligen Lande von 4 auf 5 Tage ausgedehnt. Der Besuch Meghptens wird den Pilgern freigestellt. Die Interessenten fahren nach tagelanger Aufenthalt in Palästina mit der Bahn von Jerusalem nach Alexandria und von dort aus nach Kairo. Sie besichtigen nachher in Alexandria das Schiff, welches die übrigen Pilger in Haifa aufgenommen hat. Ferner wird den Jerusalem-Pilgern anheimgegeben, den Aufenthalt in Rom von ihrem Programm zu streichen, und ihre Bürgerfahrt mit der Ankunft in Neapel zu beschließen.

Alle Abweichungen von dem bisherigen Plane nebst den dadurch entstehenden Preisunterschieden haben wir in einer kurzen Notiz zusammengefaßt.

die wir kostenlos allen Interessenten zur Verfügung stellen. Den bereits angemeldeten Pilgern wird sie direkt ohne Anfrage von uns zugestellt. Selbstverständlich steht es den Pilgern frei, von den Reingestaltungen des bisherigen Programms Gebrauch zu machen. Die Preise ändern sich dann dementsprechend.

Wir weisen nochmals darauf hin, daß überall für erstklassige Unterkunft und Verpflegung unserer Pilger gesorgt ist. Zur Orientierung nennen wir einige Hotels, mit denen wir Abschlüsse tätigen: Florenz: Hotel Helvetia; Mailand: Hotel D'Europe, Palace; Rom: Quirinal, Victoria, Imperial; Rapallo: Savoia; Cairo: Continental Savoy, National.

In den jemeitig erscheinenden Bürgerbriefen werden wir über alles Wissenswerte Auskunft geben, sodaß sich viele Anfragen erübrigen. Anmeldungen werden vorläufig bis zum 31. März entgegengenommen.

Wir möchten nicht unterlassen, den Pilgern die freudige Mitteilung zu machen, daß auch der hochwürdigste Herr Weihbischof Hammels aus Köln die Bürgerfahrt zum Heiligen Lande mitmachen wird. Wir bitten recht herzlich alle Pilger, täglich für das glückliche Gelingen unserer Bürgerfahrten zu beten. Die hochwürdigsten Herren Geistlichen bitten wir um ein Memento in diesem Sinne bei der täglichen heiligen Messe.

Das Generalsekretariat des Deutschen Vereins vom Heiligen Lande.  
Köln, Mohrenstraße 18 (Fernsprecher Nrh. 204, R. S. N. Köln 6480.)

Professor Bernhard Franz-Rohlfert.  
Rohlfert, 15. Febr. Einem Unglücksfall fiel der hochw. Herr Professor Bernhard Franz vom hiesigen Gymnasium zum Opfer. Er geriet bei der Einbletreppe unter die Kleinbahn und erlitt solche Verletzungen, daß er alsbald starb. Die Ueberführung in seine Heimat Nordweil bei Ketzingen erfolgt am Dienstag, den 17. Februar.

Der auf so bedauerliche Weise aus dem Leben Geschiedene war am 24. August 1865 in Nordweil geboren, studierte in Freiburg Theologie und Philologie und wurde am 2. Juli 1890 in St. Peter zum Priester geweiht. Nach kurzer Tätigkeit in der Seelsorge machte er das Staatsexamen als Philologe und trat ganz zum Lehrtisch über. Seit vielen Jahren wirkte er als tüchtiger und angesehener Professor am hiesigen Gymnasium, für das sein Tod einen schweren Verlust bedeutet. Er ruhe im Frieden!

Walfahrt nach Maria-Ginsiedeln 1925. In bester Erinnerung ist die auf Rosenmontag 1924 veranstaltete Walfahrt nach Maria-Ginsiedeln, die der Caritasverband der Erzbischöflichen Freiburg veranstaltete. Es war für alle Pilger ein unvergeßliches Erlebnis. Maria-Ginsiedeln ist eben ein echter Wallfahrtsort. Auch in diesem Jahr wollen wir den Gnabenort wieder aufsuchen und zwar im Marienmonat zum Heiligen Christ Himmelfahrt. Vielfältigen Wünschen entsprechend werden wir die Walfahrt voraussichtlich von Dienstag, den 19. Mai bis Freitag, den 22. Mai, dauern wird. Die Reise erfolgt, wenn es sich gut einrichten läßt, über Lugern. Auf Wunsch wird die Geschäftsführung des Pilgerzugs (Freiburg, Belfortstr. 20) auch wieder die Vorausbestellung von Quartieren und Verpflegung übernehmen, nachdem sich diese Sorge so gut bewährt hat.

Gegenwärtige Mitteilung soll nur eine Voranzeige sein, damit die Pilger sich jetzt schon auf den Termin einrichten können.

### Parteisreunde! Werbet für Eure Presse!

Wohl jeder Leser des „Badischen Beobachters“ hat vertraute Freunde und Bekannte, die durch eine entsprechende Empfehlung für den „Badischen Beobachter“ zu gewinnen wären. Mache jeder Leser doch einmal den Versuch. Der Erfolg wird nicht ausbleiben.

Lieberbrüder. Es ist kaum zu verstehen, mit wie wenig künstlerischer Empfindung diese Stein- und Eisenbrücken in das Stadtbild eingepreßt sind u. wie roh die Zufahrtsrampen z. B. der Vikar. Emanuel-Brücke am vatikanischen Ufer und die heidnischen Zufahrtsrampen der den Fluss schief überquerenden Palatinbrücke in die alten Stadteile einschneiden. Die höflichen schäufel neben der letztgenannten Brücke erhalten gebliebene Reste des antiken Roms Viminalis, Monte Rotto, genannt, auf das moderne Bauwerk.

Manches andere aber steht seitwärts von gut und schön. So die den Fluss einfallenden hohen Ufermauern des Lungotevere, deren sehr nützlicher Zweck, die Stadt vor den ehemals üblichen Ueberflutungen zu schützen, gewiß anguerfennen ist, deren stiel und einförmige Streifheit jedoch die früher so malerische Erscheinung der Tiberufer zerstört hat. Besonders aber das kolossale Viktor-Emanuel-Denkmal, das goldstrotzend sich mit seinen Treppen und Säulenhallen an der Rückseite der Piazza Venezia auf 62 Meter Höhe emporhebt, die auf dem Kapitälhügel stehende Kirche AraCoeli bedeckend. Die glänzende großzügige bauliche Komposition, von dem früh verstorbenen Architekten Graf Sacconi stammend, darf nicht verkannt werden. Aber das ungehemmt Prokrie des ganzen Wertes tritt immer wieder in Erscheinung, und es sieht durchaus nicht harmonisch in dem ehrwürdigen Stadtbilde, wenn man die Citta eterna vom Gianicolo oder von einer anderen Höhe überflaut.

Mit einem frohen und einem mißbilligenden Auge betrachtet man auch die aus der Wohnungsnot geborenen durch öffentliche Geldmittel geförderten Neuziedlungen außerhalb der Stadt, die eine am Antine-Fluß vor Porta Via, die andere auf dem Carthagenhügel bei der Basilika

Chronik.

Baden.

Bruchsal, 14. Febr. (Gelber Dragonertag in Bruchsal) Am 6. und 7. Juni findet in Bruchsal ein gelber Dragonertag statt, sowie die Enthüllung des Denkmals für die Gefallenen.

Weinheim, 14. Febr.

(Beim Aufspringen tödlich verunglückt) Der verheiratete 46jährige Maurer Johann Schmitt von Untersteinach wollte auf ein in voller Fahrt befindliches Postauto aufspringen, kam jedoch zu Fall, wurde überfahren und so schwer verletzt, daß er bald nach dem Unfall starb.

Aus anderen deutschen Staaten.

Stuttgart, 16. Febr.

(Kraftwagenunfall). Der Kraftwagenausflug, den die Familie eines Cannstatter Fabrikanten auf die Solitude unternahm, sollte verhängnisvoll enden. Als der Kraftwagen um 8.30 Uhr auf der Staatsstraße Stuttgart-Solitude fuhr, platzte der Reifen eines Hinterrades und der Wagen kam ins Schleudern und überschlug sich.

Aus dem Ausland.

Die chinesische Seeräuberei.

Hongkong, 13. Febr. Die mit immer größerer Kühnheit auftretenden Piraten an der Südküste Chinas werden allmählich zu einer wahren Plage für die Küstenstriche. Die Schwärme der Raubpiraten den Seeräubern gegenüber trägt noch zu der allgemeinen Beunruhigung bei.

Aus dem sozialen Leben.

Um die Erhöhung der Leistungen der Invalidenversicherung.

Berlin, 14. Febr. Der Reichstagsausschuß für soziale Angelegenheiten beschäftigte sich mit der Frage der Erhöhung der Leistungen der Invalidenversicherung. Die Regierung stellt für die nächste Zeit eine Vorlage in Aussicht, die sich mit der Verteilungsart der bereits vom Reichstage bewilligten 150 Millionen zur Steigerung der Leistungen der Invalidenversicherung befaßt.

Landwirtschaft.

Forst (s. Bruchsal), 13. Febr. Am letzten Sonntag fand hier im Gasthaus zum „Deutschen Kaiser“ eine außerordentliche Generalversammlung des hiesigen Bauernvereins zwecks Gründung einer Kreditkasse statt.

San Paolo fuori le mura.

Beide hübsch im Grundplan, aber höchst ruhelos und unklar im Aufbau und in der Gestaltung der einzelnen Säulen und Häuser.

Was nun die neuen Bauabsichten und Pläne betrifft, von denen wir oben sprachen, so sei zunächst der Bau der großen Votivkirche erwähnt, die als internationaler Friedensstempel bezeichnet wird und dem hl. Herzen Jesu gewidmet ist.

Für die Altstadt ist von besonderer Wichtigkeit, daß man auf besondere Veranlassung Giovannonis von dem hiesigen Streben, Straßen durchzubrechen, abgesehen ist u. statt dessen das sogenannte Stramento eingeführt hat, bestehend in Wiederlegung gesundheitswidriger Bauten und Bildung von entsprechend umrahmten Freiflächen.

Behufs würdiger Gestaltung der Umgebungen des Kapitols und gleichzeitiger teilweiser Freilegung der berühmten Kaiserfora ist ein höchst bemerkenswerter Plan ausgearbeitet worden, der auch den Neubau eines städtischen Verwaltungsgebäudes vorsieht.

Ebenso besteht ein guter Entwurf für die Regelung des Platzes Bocca della Verità, wo gegenwärtig die Rampe der Palatinbrücke in brutaler Weise zwischen die beiden antiken Baumerke, Bestia und Fortuna-Tempel genannt, eingezwängt ist.

Am Meeresstrand ist in Dünen und Pinienwäldern der neue Badeort Ostia Marittima im Bau begriffen; er wird mit der Stadt durch eine

Handel u. Volkswirtschaft.

Von den süddeutschen Waren- und Produktenmärkten.

Mannheim, 14. Februar. Im allgemeinen sind in den letzten Tagen die Angebote von La Plata, von Australien und Indien weniger drängend und weniger nachgiebig gewesen, als jene aus den Vereinigten Staaten. Da die Weiterentwicklung völlig unübersichtlich ist, verhält sich unser Markt durchaus abwartend. Man will zunächst sehen, welche Richtung die amerikanischen Terminbörsen einschlagen. In dieser Richtung ist man noch keineswegs überzeugt, dass der tiefste Punkt bereits erreicht sei.

Am Mehlmarkt war die Haltung sehr ruhig und die Preise rückgängig. Eine gewisse Stütze bot sich nur in der Meldung, dass Russland 75 000 Sack Weizenmehl bei einer Berliner Grossmühle gekauft hat und mit anderen deutschen Mühlen, insbesondere auch am Niederrhein, wegen weiterer Abschlüsse verhandelt.

Am Futtermittelmarkt zeigte sich eine leichte Abschwächung, die sich daraus erklärt, dass die Landwirtschaft angesichts der wieder etwas niedrigeren Preise, häufiger dazu übergeht, geringere Qualitäten zu verfüttern. Verlangt wurden für die 100 kg Torfmelasse 8 Mk. ab Fabrik, für Hafer- und Gerstenschalenmehl 11 Mk. ab Fabrik, wozu bei der zweiten Hand etwas billiger ankommen war.

ab norddeutschen Stationen, Soya-Bohnen-Schrot mit 23 Mk. ab norddeutschen Stationen die 100 kg angeboten.

Hülsenfrüchte hatten kleines Geschäft. Verlangt wurden für die 100 kg fränkische Mittellinsen 40 Mk., Odenwälder Linsen 54 bis 58 Mk., Viktoriaerbsen 34 bis 37 Mk., Landerbsen 30 bis 32 Mk. und Futtererbsen 23 bis 25 Mk.

Am Saatmarkt bestand wohl etwas Nachfrage. Abschlüsse kamen jedoch wegen des Geldmangels nur wenig zustande. Verlangt wurden für die 100 kg ab süddeutschen Stationen: Rotklee 230 bis 280 Mk., Provence-Luzerne 180 bis 200 Mk., italienische Luzerne 170 bis 190 Mk., Erbsensorte 50 bis 60 Mk., Wicken 23 bis 25 Mk. und Saatmais 25 bis 26 Mk.

Im Malzgeschäft haben verschiedene Brauereien nach ihrer bisherigen Zurückhaltung Käufe vorgenommen, weil sich jetzt zeigt, dass nach Wiederherstellung von Starkbier ihr Absatz grösser ist als sie angenommen hatten. Trotzdem hatte das grössere Angebot von Braugerste dazu geführt, dass die Preise, auch für beste Malze, um einige Mark zurückgegangen sind auf 54 bis 56 Mk. je 100 kg, für Mittelmalze auf 52 bis 54 Mk. Malze für Brennereizwecke wurden, je nach Qualität, mit 37 bis 42 Mk. gehandelt.

Für Hopfen wickelte sich das Einkaufsgeschäft in ruhiger Weise bei wenig veränderten Preisen ab. In Württemberg wurden in der Gegend von Benningen Mittelhopfen zu durchschnittlich 320 bis 330 Mk. der Zentner an eine badische Firma verkauft. In der Herberberger und Rottenburger Gegend wurden rote Hopfen zu 150 bis 200 Mk., mittlere Qualitäten zu 250 bis 280 Mk. und glatt-grüne Hopfen zu 340 bis 350 Mk. umgesetzt.

In der Pfalz wurden in dieser Woche ähnliche Posten Tabak gehandelt. Man zahlte u. a. in Bellheim 35 bis 38 Mk., Herxheim 30 bis 35 Mk., Hayna 35 bis 36 Mk., Otterstadt restliche 1000 Zentner 41 Mk. zuzüglich der Zuschläge bis zu 10 Prozent. Die Fabrikation klagt sehr über den schlechten Geldeingang und die unbefriedigende Beschäftigung. Zu Abschlüssen per Sommerlieferung können sich daher die Fabrikanten schwer entschliessen. Der Rippenmarkt ist weiter flau. Ueberseeische Rippen werden der Zentner mit 7 bis 8 Mk. angeboten. Die Nachfrage ist nicht nennenswert.

Schadenersatzansprüche der Verfrachter an die französisch-belgische Eisenbahn-Regie.

Von der Handelskammer Karlsruhe geht uns nachstehende Mitteilung zu:

Um zu verhüten, dass die am 15. Februar 1925 ablaufende Ausschlussfrist für die Geltendmachung der gerichtlichen Ansprüche bei der gemischten gerichtlichen Kommission gemäss Artikel 6 der Verordnung Nr. 280 der Interalliierten Rheinlandkommission vom 14. November 1924 nicht innegehalten wird, hat der Vertreter der Regie, Herr Libert, anerkannt, dass es zweckmässig ist, den gerichtlichen Anspruch bei der gemischten gerichtlichen Kommission der rheinischen Eisenbahnen mit dem Sitz in Mainz, Rheinstrasse 65, in Aachen, Lagerhausstrasse 28, und in Düsseldorf (Stahlhof) bis spätestens 15. 2. 1925 nicht nur in den Fällen, in denen der Anspruch ganz oder teilweise abgelehnt ist, sondern auch in allen den Fällen einzureichen, in denen die Abwicklungsstelle über den Anspruch noch nicht entschieden hat.

Die Kommission in Aachen ist zuständig für das nördlich und östlich einer durch die

Orte Troisdorf, Bonn, Ahrdorf, Gerolsheim und Prüm gezogenen Linie, die Kommission in Mainz für das südlich und westlich der genannten Linie liegende Gebiet und die in Düsseldorf nach einer Notiz im Düsseldorfer Anzeiger vom 24. Januar 1925 für das neubesetzte Gebiet (Ruhrgebiet) und die Brückenköpfe Düsseldorf und Duisburg.

Soweit die Forderungsberechtigten ihre Ansprüche an die Regie bisher überhaupt noch nicht schriftlich geltend gemacht haben, wird diesen anheim gegeben, sie sowohl schriftlich bei der Abwicklungsstelle (Herr Libert) in Mainz, Kaiserstr. 1, Zimmer 201, und gleichzeitig unter Beachtung der Vorschriften der Prozessordnung bei der zuständigen gemischten gerichtlichen Kommission geltend zu machen.

Vom Holzmarkt.

Unser fachmännischer Mitarbeiter schreibt uns: Lebhaft ist gegenwärtig die Nachfrage nach Tischlerhölzern. Insbesondere hat sich in ostpreussischer Qualitätsware ein reger Bedarf eingestellt. Es gibt eine Reihe von Firmen, die sich im Hinblick auf die Eulenfrass-einschläge ein gewisses Quantum wertvoller Stammware sichern wollen. Für einzelne Sortimente, wie 43 und 33 mm Stamm Bretter, sind die Preise nicht unerheblich gestiegen. Für 43 mm Stamm Bretter 1. Kl. wurden in einem Fall ab Ostpreussen 135 Mk. bezahlt. Das Geschäft in parallel besäumter Fichte und Kiefer geht dagegen schleppend. Es liegen grosse Angebote aus der Tschecho-Slowakei und auch aus Oesterreich von Firmen vor, die nach dem Rheinland wesentlich billiger anbieten, als süddeutsche Werke dies angesichts der hohen Rohholzpreise tun können. Das Schwellengeschäft liegt fast brach. Die Preise, die das Eisenbahnzentralamt zahlt, sind so unbefriedigend, dass aus dem neugekauften Holz Schwellen nicht hergestellt werden können. In nördlichen Hölzern waren die Umsätze bescheiden. Am Eichenmarkt wurden mehrere Partien Dicken zu Preisen von 200 bis 240 Mk. ab Verladestationen in Mecklenburg und der Mark Brandenburg, im Spessart zu wesentlich höheren Preisen abgesetzt. Das Rohbuchengeschäft hat sich infolge der lebhaften Beschäftigung im Karosseriebau günstig entwickelt. Die Preise sind in etwa 2 Monaten um 10 v. H. gestiegen.

Berichtssaal.

Die Beleidigungsklage des Generals von Deimling.

Wie noch erinnertlich sein dürfte, hatte das Karlsruher Schöffengericht vor einiger Zeit den Verlagsdirektor Karl E. Ziegler von der Baden-Badener „Morgenzeitung“ und den Hofapotheker verurteilt, weil in einem von Hofapotheker Senff verfassten und in der genannten Zeitung unter „Stimmen aus dem Publikum“ erschienenen Artikel ausgeführt war, General von Deimling habe besser daran, den deutschen Staat von seinen Füßen zu stützen und nach Frankreich zu gehen, wo er mit offenen Armen empfangen würde. Wegen des schöffengerichtlichen Urteils hatte Verlagsdirektor Ziegler beim Landgericht Karlsruhe Berufung eingelegt und der Begründung, daß ihm der Satz des § 193 (Wahrung berechtigter Interessen) zuzustehen müsse, was das Schöffengericht seinerzeit rundweg abgelehnt habe. Da er als Herausgeber einer rechtsstehenden Zeitung das Recht für sich in Anspruch nehmen müsse, die Interessen seiner Verlesenen zu wahren, so habe er dem Verfasser des Artikels (Hofapotheker Senff) nicht abschlagen können, das Eingekaufte zu veröffentlichen. Nach eingehender und mehrstündiger Beratung sollte das Gericht sein Urteil dahin, daß der Urteilspruch des Schöffengerichts als gerechtfertigt anzusehen sei. In dem fraglichen Artikel liege eine beleidigende Äußerung und der Satz des § 193 könne dem Verurteilten nicht zugerechnet werden, da eine Wahrnehmung berechtigter Interessen nicht vorliege. Der Berufungsgerichtshof habe keinen Grund gefunden, das Strafmaß herabzum Mindern, da die Schärfe der Beleidigung eine außerordentliche sei. — Verlagsleiter Ziegler will nun gegen das neue Urteil ebenfalls Berufung einlegen.

Richard Wagners Geldverlegenheiten.

Von J. Kreitmair.

Hatte Wagner von Anfang an den Drama, seine Werke in einen so übergroßen großen Maßstab anzulegen, daß sie nur für die größten Bühnen Europas ausführbar waren, so war es nur eine naheliegende Folgerung, daß er von den kleinen Verhältnissen in Wiga weg direkt in die große Musik- und Theaterstadt Europas, nach Paris, zog. Das Wagnis war um so größer, als er einer völlig ungewissen Zukunft entgegenging, ohne entsprechende Mittel, ohne Sinn für vernünftige Sparsamkeit.

Das Geld zerfiel in seinen Händen, wie es kam. Er liebte ein großes Haus und glänzende Gesellschaften; Wechsel zwischen Hungerperioden und Perioden äußerster Glanzes war ihm lieber als ein mittleres, gleichmäßiges Auskommen. Obwohl aller Hilfsmittel beraubt, verließ er nach einem halbjährigen Aufenthalt in Paris seine einfache Wohnung und siedelte nach dem der Künstlerwelt näher liegenden Teil der Stadt über. Als er 1859 wieder nach Paris kam, mietete er gleich eine Wohnung zu 4000 Franken, weil er kurz zuvor das Eigentumsrecht seines noch gar nicht fertigen Wagners veräußert hatte. „Ich war in die Neigung verfallen, durch besondere Annehmlichkeit der Ausstattung bis dahin, wo mir Liebe zum Luxus vorgewarnt werden sollte, die Räume mir freundlich einzurichten.“ Die Herstellung eines Salons in dieser neuen Wohnung führte ihn wieder „in zu viele nicht berechnete Instanzen“.

Für seine Frau stellte er eine Kammerjungfer an, für sich selbst einen Bedienten mit Stove,

die er für teures Geld angeschafft hatte. Seinen Freund Cornelius ließ er einmal auf einen halben Tag von Wien nach Mainz kommen, nur um ihm seine Dichtung der „Meistersinger“ vorzulesen, und gab ihm dafür 100 Franken als Reisegeld.

Bei einem solchen Verfahren mußten natürlich die ohnehin nicht reichlich fließenden Geldmittel bald stoclen, während die Wagners empfangen in seinem Salon sich immer glänzender gestalteten. So war ihm denn jede Unterstützung, die ihm in geheimen zumal, willkommen, wenn sie nur bedeutend genug schien, um seiner Beachtung würdig zu sein. Sehr unwillig aber war er, als seine Freunde in Paris einmal auf den Gedanken kamen, durch eine Sammlung unter den dortigen Deutschen ihm aus der Klemme zu helfen. „Bei der Nachricht hierüber schritt ich sofort mit der Erklärung ein, daß jene Annahme meiner Bedürftigkeit infolge von Verlusten auf einem falschen Gerichte beruhe, und ich jede Bemühung in diesem Sinne ablehnen müßte.“

Für kleinere Summen hatte Wagner nur mehr ein bornehmes Lächeln übrig. Als er einst 20 Louisdor als Theaterhonorar erhielt, wußte er nicht, was er gerade „mit einer so kleinen Summe“ anfangen sollte; die 90 Taler, die er für eine goldene, vom Großherzog von Baden geschenkte Dose einlöste, veranlaßte ihn, über diese Stärkung seines Defizits zu scherzen; eine Sendung von 75 Franken Pariser Tantiemen nahm er „in halb launiger, halb galgenhumoristischer Stimmung“ entgegen.

Niemand wird sich wundern, daß sein Verleger Schott, der ihm eine Zeitlang seine Honorare pränumerando zustellte, die Zahlungen einstellte, wie auch sein Schwager Friedrich Brod-

Die Verlobung ihrer Kinder  
**ANGELA und THEO**  
 beehren sich anzuzeigen:  
 Franz Eugen Fuchs, Bauunternehmer  
 und Frau Margarete, geb. Konrad.  
 Philipp Seeger, Postmeister in Grötzingen  
 und Frau Emilie, geb. Wirth.

**ANGELA FUCHS**  
**THEODOR SEEGER**  
 Zollpraktikant  
 = Verlobte =  
 Pforzheim - Grötzingen-Bruchsal.  
 15. Februar 1925.

Frühjahrs-  
 Gumm-  
 Regen-  
 Kost me. Röcke,  
 Wol-  
 Socken-  
 Kleider  
 Wasch-  
 Blusen, Jumper,  
 Unterwäsche, Regen-  
 schirme zu bekannt  
 billigen Preisen.  
**DANIELS**  
 Konfektionshaus  
 Wilhelmstrasse 38  
 1. Treppen. 516  
 Keine Ladenspesen,  
 Personalspesen.  
 Konfektionsmäßig ge-  
 fertigte Damenkleider  
**Kleiderunterricht**  
 Näheres W o l l,  
 Rastfalle 113.

**Karlsruhe**

den 16. Februar 1925.

**Kathol. Männerverein der Weststadt.**  
 Die auf letzten Mittwoch ins „Felsenland“ ein-  
 berufene regelmäßige Hauptversammlung er-  
 zeugte sich eines guten Besuchs und nahm einen  
 harmonischen Verlauf. Aus dem Geschäfts-  
 bericht war zu entnehmen, daß der Verein im  
 abgelaufenen Vereinsjahr sowohl in Bezug auf  
 Beiträge, politischen und beherrschenden Inhalts,  
 als auch in Bezug auf Familien-Unterhaltungen  
 eine sehr rege Tätigkeit entfaltet hat, daß er  
 aber auch bei den beiden im Berichtsjahr ge-  
 tätigten Reichstagswahlen auf dem Posten war.  
 Der Vereinsleitung wurde seitens der Ver-  
 sammlung Dank und Anerkennung gezollt und  
 Entlassung erteilt. Die Vorstandswahl ergab  
 einstimmige Wiederwahl des festgesetzten  
 1. und 2. Vorsitzenden (Bruttel und Tröschler).  
 Als Schriftführer wurde Herr Franz Giffenbe-  
 ck und als Kassier der bisherige verbienste Schrift-  
 führer, Herr Ferd. Walter, gewählt. Die 55-  
 herigen Beiträge (Herrn Schneider, Jäger, Gut,  
 Kolletrath und Schäfer) wurden wiedergewählt.  
 Mit Rücksicht wurde der Voranschlag des neuen  
 Vorstandes, den Vereinsbeitrag von 4 Mk. auf 6  
 Mk. pro Jahr zu erhöhen, gutgeheißen.  
 Verschiedene Wünsche und Anträge aus der  
 Mitte der Versammlung wurden besprochen und  
 in bester eidgehöriger Weise erledigt. Nach einem  
 arbeitsreichen Vereinsjahr geht nun der Verein  
 einem neuen entgegen, in dem wie im bergange-  
 nen, große Aufgaben zu lösen sind. Mögen, wie  
 bisher, immer arbeitsfreudig und opferwillig  
 Mitglieder die Vereinsleitung unterstützen, und  
 möge so der Verein imstande sein, seine hohen  
 idealen Ziele zu erreichen.

Der Sonntag gab wieder einmal Proben von  
 der Unbesiegblichkeit und Saunenhaftigkeit des  
 Februarwetters. Der vorletzte Faschingssonntag  
 war wie die vorhergehenden mit Bewanaltungen  
 dieser Art reichlich versehen. Ein mit seinem  
 Programm bedachtetes Streichkonzert gab die Ka-  
 pelle der Vereinigung bad. Polizeimusiker am  
 Sonntag nachmittag in der Festhalle. — Durch  
 die katholischen Kirchen wurde bereits die Luft  
 der Fastenzeit; von den Kanzeln herunter wurde  
 der Fastenhirtenbrief verlesen, der den Gläubigen  
 die Fastenbestimmungen in das Gedächtnis  
 zurückrief. — Die für die Jahreszeit milde,  
 wenn auch in den Unterst eben stark schwankende  
 Witterung hat ihre Wirkung auf die Natur nicht  
 verfehlt. Die Kinder sind eifrig auf der Suche  
 nach den viel begehrten Baumkätzchen, im Rhein-  
 wald sollen Jungen bereits Schlüsselblumen ge-  
 sehen haben. Der Frühling kündigt sich demnach,  
 wenn auch vorerst ganz leise, nicht unverständ-  
 lich an.  
 Brand. In den Räumen einer in der Ober-  
 selbstraße befindlichen Lumpenfortierantial ge-  
 zerten am Sonntag nachmittag Lampen in  
 Brand. Die Feuerwehre konnte nach einstün-  
 diger Tätigkeit den Brand löschen. Der Ge-  
 bäude- und Fahrnschaden ist bedeutend.

**Bibby Impetoven,** Deutschlands bedeutendste  
 Langstreckenläuferin, wird nunmehr Montag, den  
 16. Februar, abends halb 8 Uhr, 5 e f i m m t i n  
 Karlsruhe Konzerthaus auftreten. Trovden  
 der Vorverkauf die erwünschte Zahl von 500 Karten  
 am Samstag abend noch nicht erreichte, hat

haus ihm schon bei seinem ersten Pariser Auf-  
 enthalt wegen Unübereinstimmung mit seiner  
 Lebensrichtung die Hilfe verweigert hatte. So  
 blieb ihm schließlich nichts übrig, als wieder  
 immer neue Wechsell auf kurze Frist zur Be-  
 zahlung von alten, ebenfalls auf kurze Frist lau-  
 tenden Wechseln zu denken. — „Ja getret dadurch  
 in ein wirtschaftliches Schlimmes, welches, da es auf  
 offenkundig und unaussprechlichen Mühen hinan-  
 gesetzt war durch die Annahme einer endlich noch  
 rechtzeitig eintreffenden gründlichen Hilfe gestört  
 werden konnte....  
 Sein Humor war aber nicht gestorben. Am  
 Silvesterabend 1840 kamen seine Freunde mit  
 allerlei Ges- und Trinkborzeten zu ihm, um das  
 Jahr in gemüthlicher Weise abzuschließen. „Das  
 Souper veränderte sich zum dithyrambischen  
 Gelage; als nach dem Champagner noch der  
 Punch zu wirken begann, hielt ich eine empha-  
 tische Rede, die... mich so hinriß, daß ich...  
 endlich selbst den Tisch betrat und von da herab  
 das Organikum der unangenehmsten Lehren der  
 Weltberachtung, mit Anpreisung der fudamentar-  
 nischen Freischaaten, meinen erzüchten Zuhörern  
 verkündete, welche endlich in lauten Schluß-  
 gen sich verloren....“ „Ja zeigt um diese  
 Zeit häufig mit hetererem Stolge meine Stiefel,  
 welche endlich buchstäblich nur noch eine Schein-  
 bekleidung für mein Füße abgaben, da die  
 Sohlen zuletzt vollständig verschwanden.“

Seine harte Lage ertheilte nicht einer gewis-  
 sen Kräft, indem seine Schwester Cecilia mit  
 ihrem Gatten hart neben ihm eine behagliche  
 Sommerwohnung bezog. Wagner's Stolz  
 sträubte sich dagegen, die Schwester mit seinen  
 grenzenlosen Verlegenheiten bekannt zu ma-  
 chen. Diese fetterten sich eines Tages in der  
 alleruntersten Weise. Da wir gänzlich ohne  
 Geld waren, machte ich mich mit Tagesanbruch

sich die Konzeptionsdirektion Kurt Reufeldt, auf die  
 dringenden Bitten zahlreicher Kunstfreunde hin,  
 entschlossen, das Risiko endgültig zu übernehmen,  
 das bei dem außerordentlich hohen Honorar die-  
 ser internationalen Berühmtheit ein sehr großes  
 ist. Es ist daher sehr zu wünschen, daß an die-  
 sem außerordentlichen Abend das Konzerthaus  
 vollbesetzt wird.

**Der Sport des Sonntags.**

**S. B. Wiesbaden — Riders Stuttgart 2:0**  
**V. f. R. Mannheim — F. C. Nürnberg 1:0**

Name des Vereins	Sp.	Gew.	Uff.	Verl.	Tore	Punkte
V. f. R. Mannheim	1	1	—	1:0	2	2
Riders Stuttgart	2	1	1	7:2	2	2
F. C. Nürnberg	2	1	1	3:1	2	2
S. B. Wiesbaden	2	1	1	2:3	2	2
S. B. Frankfurt	1	—	1	1:7	0	0

Das feiner für möglich gehalten, wurde in die-  
 sen beiden Spielen zur Laifade. Riders Stutt-  
 gart, das man nach seinem Bombensieg über den  
 Mainmeister auch in Wiesbaden in Front zu sehen  
 erwartet hatte, kehrte aus der heftigen Bäder-  
 stadt mit 2:0 Toren geschlagen heim. Das Selt-  
 samste ist, daß der Riderssturm, dem man die  
 Fähigkeit des Vorstoßens am meisten nachrühmte,  
 schon im 2. Spiel die Punkte dem Gegner über-  
 lassen muß. Wiesbaden hielt letzte Woche eine  
 Hälfte dem F. C. Nürnberg torlos stand und zeigte,  
 daß der Saarbezirk der deutschen Fußballmetropo-  
 le in vielem ebenbürtig ist. In Mannheim war  
 das Spiel des deutschen Meisters die Senation.  
 Und was viele Propheten vorausgesehen hatten,  
 bewahrheitete sich. Der deutsche Meister wurde  
 von dem rheinischen Bezirksmeister knapp ge-  
 schlagen nach Hause geschickt. Diesem Spiel kam  
 erhöhte Bedeutung bei, da ihm der süddeutsche  
 Verbandsverband zweis Auswahl der Spieler  
 für das Pokalspiel gegen Norddeutschland be-  
 wohnte. Nach diesem Spiel wird wohl bewiesen  
 sein, daß trotz dem Duisburger Fiasko des Mann-  
 heimer Sturms dieser die einzige Lösung dieses  
 Problems bietet. Nach allem darf man den  
 V. f. R. Mannheim als aussichtsreichsten Be-  
 werber um die Südd. Meisterschaft ansehen.

**Weitere Resultate.**

Young Fellow Zürich — F. C. Freiburg 2:2.  
 A. F. B. II — Blantenloch II 1:4.  
 A. F. B. III — Blantenloch II 1:4.  
 A. F. B. IV — Blantenloch III 3:2.  
 A. F. B. Jun. — Rhönig Junioren 0:2.  
 A. F. B. Schüler — Rhönig Schüler 2:0.  
 Frankonia Jun. — A. f. B. Jun. 1:1.

**V. f. B. — Rhönig Karlsruhe 0:1.**  
**A. J. B. — Rastatt 0:1!**

Verein	Spiel	Gew.	Uff.	Verl.	Tore	Punkte
A. F. B.	16	13	2	1	66:15	28
Germ. Durlach	16	9	1	6	41:26	19
Darflanden	15	6	5	4	26:24	17
Rhönig Karlsr.	16	7	3	4	30:25	17
Rastatt	16	8	1	7	32:27	17
V. f. B. Gagg.	16	6	3	7	19:24	15
Frank. Karlsr.	16	6	3	7	29:30	15
V. f. B. Karlsr.	16	4	5	7	18:27	13
Niederbühl	15	—	1	14	11:74	1

**Kolosseum.** Wir verweisen nochmals an die-  
 ser Stelle auf die ab heute abend im Kolosseum  
 gastierende große Fasching-Revue „Karnvals-  
 träume“, die bis auf weiteres täglich abends zur  
 Aufführung gelangt. Näheres siehe durch die täg-  
 lichen Buzerats.

**Der Sport des Sonntags.**

Die Ueberprüfung des Sonntags ist das nega-  
 tive Ergebnis, mit dem der aussichtsreichste Be-  
 zirksligandant, der Karlsruher Fußballverein,  
 heimkehrte. Das Spiel bewies, daß der A. F. B.  
 keinen Grund hat, mit ersahgeschwächter Mann-  
 schaft anzutreten gegen Gegner, gegen die der Er-  
 folg sicher erscheint. Rastatt stellte sein Spiel von  
 vornherein auf Erfolg ein und A. F. B. war wäh-  
 rend der 90 Minuten gezwungen, gegen eine Ab-  
 wehr von 8-11 anzutreten. Daß aber gerade  
 dem A. F. B. Sturm in seiner heutigen Auf-  
 stellung kein Erfolg gelang, läßt das Fehlen von  
 Kaffner und Reeb als unverantwortlich erscheinen.  
 Der beste des Quartetts war Bogel, der sich aber  
 infolge ständiger Ueberbemühung nicht durch-  
 arbeiten konnte. Das eine Tor der Rastatter fiel  
 nach der Pause aus einem Gedränge. Rastatt  
 „mauert“ dann rechtlich bis zum Schlußpfiff.  
 Der Erlauchtwächter Eberlein hatte fast während  
 des ganzen Spiels nichts zu tun. Rastatt wird  
 durch seinen heutigen Sieg mit Daglanden und  
 Rhönig Karlsruhe punktgleich, das andererseits  
 wieder im einzigen Karlsruher Treffen gegen  
 V. f. B. Karlsruhe bitter notwendige Punkte holte.  
 Mit dem A. f. B. Karlsruhe steht neben Nieder-  
 bühl der zweite Abstiegskandidat fest. Rhönig  
 Karlsruhe dagegen hat sich durch seinen Sieg  
 — unbeschadet etwaiger Punktverluste in grünen  
 Tisch — seinen Platz in der Kreisliga gesichert.  
 Es ist zu hoffen und zu wünschen, daß im nächsten  
 Jahr der Platz an der Sonne wieder errungen  
 wird. — Im Eng-Bezirkskreis hat die Frage nach  
 dem Meister eine überraschende Wendung zu ver-  
 zeichnen. Germania Brötzingen verlor letzte  
 Woche gegen G. U. Pforzheim zwei wichtige  
 Punkte und hat ebenso wie V. f. R. Pforzheim  
 noch Punktabzug an grünen Tisch zu gewärtigen,  
 jedoch er. noch der jetzt in 3. Position liegende  
 Bruchsaler Verein in den Kampf um den Meister  
 noch eingreifen kann.

Verein	Spiel	Gew.	Uff.	Verl.	Tore	Punkte
V. f. R. Pforzh.	14	9	2	3	36:17	20
Bruchsal	14	7	3	4	31:15	17
Birtenfeld	12	7	2	3	25:14	16
Brötzingen	12	7	2	3	26:12	16
Bödingen	13	6	3	4	31:23	15
G. U. Pforzh.	12	5	0	7	18:35	10
S. C. Pforzh.	12	1	1	10	9:40	3
Redarjulim	9	0	1	8	15:21	1

**A-Klasse. (Erster Bezirk.)**

Verein	Spiel	Gew.	Uff.	Verl.	Tore	Punkte
V. f. B. Gröb.	15	12	0	3	45:15	25
F. C. Baden	15	11	2	2	42:10	24
Kniefingen	16	9	3	4	45:26	21
Berghausen	15	7	2	5	40:26	18
Südbühl	15	4	4	7	25:37	12
Nordst. Rinh.	15	4	3	8	29:45	11
S. B. Söllingen	15	5	1	9	28:32	11
Enz. Karlsr.	16	3	5	8	19:36	11
Bödingen	16	2	1	13	16:55	5

**Badisches Landesheater.**

„Lumpazivagabundus“.  
 Des unermüdlichen Nestor unsterblichen  
 „Lumpazivagabundus“ auf die Bühne zu brin-  
 gen, bedeutet trotz jener Epitheta ornamta ein  
 Wagnis. Auf ein gemüthlich noch unverwundtes  
 Publikum wird er zwar, solange es eine Schau-  
 spielform gibt, und selbst von der primitivsten  
 Vereinsbühne herunter, seine nicht unzubrin-  
 gende Wirkung tun; die Gegenfähigkeit der  
 beiden Welten aber, derjenigen, in der der Pau-  
 serhoffe spielt, und derjenigen, in der wir heute  
 leben, ist die von Poikstische und Flugzeug oder  
 von Verdic und Dubiof, und schimmer noch ist  
 der innere Wandel von der behaglich genü-  
 genden zur festsicheren nervösen Haltung. Und  
 wenn dies Wagnis im großen Ganzen glückt, so  
 spricht das für den herzerquickenden Humor un-  
 seres biederer Nestor wie für die Qualität der  
 Darstellung.

Schon das Fäuber-Vorpiel ließ den guten  
 Geist der Aufführung ahnen. Felly Baum-  
 bach, der für solche Späße das Regiemopol  
 zu besitzen scheint, hatte es an verheiß-  
 und müßigfuhertechnischen Kostümbildungen nicht  
 fehlen lassen, um gleich die rechte Stimmung zu er-  
 zeugen: Ein Verkehrsdienermann (Witt. W. L. I.)  
 sorgte mit kühnen Armbewegungen für rei-  
 bundlose Bewegung auf der Bühne und ehren-  
 werte Schaufensterhelfer ließen die Köpfe ihrer Säu-  
 berungsgaiten vor dem Rahmen des Fensters  
 in funkelmagelne, geramert eck Karlsruher  
 „Biktors“ verschwinden. Ein origineller Unfall,  
 der natürlich mit lautem Gelächter quittiert  
 wurde. Das „Heberliche Kleeblatt“ selbst war  
 von köstlicher Komik: es genügt Paul Müller  
 als Swin, Fritz Herz als Anierim und Alfons  
 „L. e. h. l. e.“ als Reim zu nennen, um sich die Si-  
 tuation des Abends auszumalen. Daß Kleebe-  
 gezungen war, wiewenig zu sprechen, tat sei-  
 ner Wirkung etwas Abbruch, aber er gab sich  
 reichlich Mühe, es den beiden Konplizen an aus-  
 gelassener Laune gleichzutun. Als besonders  
 bezeichnend und bemerkenswert seien wenigstens  
 für Paul Müller die Scene in seinem Schneide-  
 palast und für Fritz Herz die erfolgreichen Ver-  
 suchungen des Alkohol im letzten Akt heraus-  
 gehoben. Mit noch in der Erinnerung anhalten-  
 dem Befagen stellt man auch die möglichen  
 Kopien einiger „Kafalgrößen“ fest, die in wirk-  
 lich tauschender Maße vorgeführt wurden. Da  
 außer den genannten Künstlern so ziemlich das  
 ganze Schauspielpersonal nebst Langschule auf-  
 geboten war, ist es nicht möglich, auf einzelne  
 Leistungen einzugehen. Man muß sich selbst  
 von der in die behaglich Breite und Fülle gehen-  
 den Wirkung überzeugen; dazu wird in der rest-  
 lichen Karnvalszeit ja noch reichlich Gelegenheit  
 geboten. Und singende Schauspieler bekommt  
 man nicht jeden Tag zu hören.

**A-Klasse. (Zweiter Bezirk.)**

Verein	Spiel	Gew.	Uff.	Verl.	Tore	Punkte
Beiertheim	13	9	3	1	35:9	21
Südbühl	15	8	2	5	42:22	18
Durlach-Lue	15	8	2	5	29:26	18
Weingarten	14	8	1	5	37:22	17
Ettlingen	15	7	3	5	25:21	17
Blantenloch	15	5	4	6	44:49	14
Rippurr	13	4	3	6	19:22	11
Teufelsneureuth	13	3	2	8	20:31	8
Bulach	15	1	2	12	13:62	4

**Rhönig — V. f. B. Karlsruhe 1:0 (0:0).** Eden 4:5.  
 Zum Letzten und über den Abstieg entschei-  
 denden Treffen trafen sich auf dem V. f. B.  
 Platz die obigen Mannschaften:  
 V. f. B. Rang.  
 Krieger. Gemhöfer.  
 Schmidt. Fischer. Metz.  
 Schwerdt. Schwerdtle. Baischauer. Dofenbach. Gaud.  
 Rhönig. Vetter. Vitz.  
 Vetter. Armbruster.  
 Gröbel. Junf. Nagel.  
 Hartmann. Buchwaldt. Seiler. Linjer. Christ.

Mit dem Anstoß von Rhönig entwickelt sich  
 ein nervöses Spiel, das vorerst kein Schiem auf-  
 kommen läßt. V. f. B. erzwingt gleich die 1. er-  
 folglose Ecke. Dann schießt Schwerdtle nach Ver-  
 teidigungsfehler knapp daneben. Seiler bricht  
 durch die gegnerische Verteidigung, sein Schuß  
 landet im Aus. Der linke V. f. B.-Käufer scheidet  
 vorübergehend aus, wirkt aber später nur als  
 Statist. Rhönig ist die ganze erste Hälfte leicht  
 überlegen, kommt aber bei der prachtnoll arbei-  
 tenden V. f. B.-Verteidigung zu keinem Erfolg.  
 Ein 20 Meter Straßstoß Seilers geht darüber.  
 Durch sicheres Aufreten kann der Spielleiter  
 aufkommende Unfairnis schon im Keime erlöchen.  
 Nach der ersten Rhönig-Ecke hat Dofenbach eine  
 gute Chance, die er nicht ausnützen kann. Seiler  
 im Rhönigsturm arbeitet heute mit kolossaler  
 Energie. Sein Durchbruch führt zur 2. Rhönig-  
 Ecke, die wie die folgende daneben geht. Dann  
 hat V. f. B. Glück, als der Torwart eine Vorlage  
 Seilers nur knapp zur Ecke wehren kann. Die  
 Spanne bis zur Pause steht im Zeichen reich-  
 licher Ueberlegenheit der Gäste. Nach der Pause  
 überzieht zuerst Armbruster einen 16 Meter  
 Straßstoß. V. f. B. drängt vorübergehend stark  
 aufs Rhönig-Tor, vor dem Dofenbach nach Fehler  
 Vettlers eine unviererbringliche Gelegenheit ver-  
 schiebt. Vitz hält mit Glück eine Müßgabe Grö-  
 bels. Ein Schuß des V. f. B.-Linksaßen streift  
 den Posten. Rhönig kommt wieder auf eine  
 Schwäche in der V. f. B.-Verteidigung und schon  
 hat Linjer, die Situation ersassend, das Leder  
 unhalbar eingesandt. Rhönig zieht sofort Sei-  
 ler zurück, V. f. B. nimmt Gemhöfer bad vorne.  
 V. f. B. steht bei verärrter Rhönigbedeckung seine  
 3. Ecke, in deren Verlauf der Torwart einen  
 Freischoß bewirkt, der nichts einbringt. Verschie-  
 dene Straßstöße bleiben unbenutzt. Unter  
 andern holt Seiler, im Tor stehend, einen Bomben-  
 schuß Dofenbachs heraus. Auf der Gegenseite  
 schießt Lang einen Straßstoß Buchwaldts sehr gut  
 heraus. V. f. B. steht seine 4. und 5. Ecke. Das  
 Tempo flaut beiderseits ab. Rhönig hat noch  
 glänzende Chancen, die aber der geschwächte  
 Sturm nicht zu verwerten vermag.

Rhönig gefiel heute besser wie am Vorsonntag.  
 Der beste Mann vorne und hinten Seiler. Im  
 Sturm gefielen heute die Innenseiler, während  
 in der äußeren Reihe Junf und Gröbel zu imponie-  
 ren mußten. In der Verteidigung sah man viele  
 Fehlschläge.  
 V. f. B. trifft durch die heutige Niederlage das  
 Schicksal, den Weg in die A-Klasse antreten zu  
 müssen, der nach den gegnerischen Leistungen nicht  
 ganz verdient ist. Die Verteidigung Gemhöfers  
 Krieger ist nach dem heute gegengien Spiel als  
 die beste in Karlsruhe anzuprechen. In der äuß-  
 eren Reihe überragte die rechte Seite. Glänzende  
 Halbweits im Sturm. Der Schiedsrichter leistete  
 gut.

Nach dem Spiel kam es zu Auseinander-  
 setzungen, die zu Auf und Abkommen der Sport-  
 bewegung des besseren unterliegen wären.  
**Zwei süddeutsche Repräsentationsspiele**  
 finden im Lauf des Frühjahrs statt. Das erste  
 am 20. März in Karlsruhe, ein Treffen zwischen  
 besetzten und unbesetzten Gebiet, als Pokalspiel  
 für das Treffen am 3. Mai in Wiesbaden gegen  
 Westdeutschland.

**Meisterzusammentreffen.**  
 Gelegentlich der Feier des 25-jährigen Jubi-  
 läums des F. C. Wahren Münnchen, das mit einer  
 großen Jubiläumsmesse im Juni feierlich began-  
 gen wird, steigt ein schon jetzt mit großer Span-  
 nung erwarteter Kampf. Dem Jubilar ist es  
 gelungen, für seine ehemalige Ostkreismeister-  
 schaft mit Namen wie Hofmeister, Baum-  
 mann, Hoffmann, Berg, Gabelsht, Seib, Kürst,  
 Hofmayer, Schachel, dann aus der ersten Mann-  
 schaft Hammelmaier, Meier eine kombinierte  
 Mannschaft des F. C. Rhönig bezw. Karlsruher  
 Fußballverein, damals Deutschmeister, zu ver-  
 pflichten. Leute wie Breunig, Hofstein, Burger,  
 Fischer, Förderer, Fuchs, Reibold, Baumeyer  
 sollen auf Seiten der Karlsruher stehen.

**Die badische Vereinsmeisterschaft.**  
 Die Ausschreibung der badischen Vereins-  
 meisterschaft 1925 wurde vom Bad. Landesver-  
 band f. L. U. bereits erlassen. Die Vereine  
 kämpfen in drei Klassen: In der A-Klasse der  
 S. C. Freiburg, 1. F. C. Freiburg, S. B. Kon-  
 stanz, Karlsruher Fv., Rhönig-Allemania, Mann-  
 heimer Turnpostlellschaft, V. f. R. Mann-  
 heim. In der B-Klasse V. f. B. Bühl, Germania  
 Brötzingen, 1. C. C. Pforzheim, V. f. L. Baden-  
 Baden, Postleiportherer Karlsruhe, Rhönig  
 Mannheim, L. S. B. Waldhof, Polizei Freiburg,  
 S. F. Freiburg, Sv. Rastatt.

**Beim Berliner Akademikerhallensportfest**  
 war die Karlsruher Hochschule durch Amberger,  
 Suhr, Braun, Morlof und Gaffert, sämtlich F. C.  
 Rhönig, vertreten. Amberger sicherte sich das  
 1000 Meter Mallaufen für Akademiker in  
 überlegendem Stil mit 80 Meter Vorprung.  
 Braun siegte über 400 Meter. Eine 4x50 Meter  
 Staffel der Karlsruher mußte sich mit dem zwei-  
 ten Platz begnügen.

**Veranstaltungen:** Karlsruher A. C. für Besing  
 und Bruckert, Eitelor Witt, Linjer, Karlsruhe 1. B.,  
 Hauptvermittlung: F. B. Meier, Verantwortlich für  
 den politischen Teil: F. B. Meier, für Rechtsdienst  
 und Heilwesen: Dr. H. A. Berger, für Solales und  
 Chronik: Dr. Zeule, für Anzeigen und Redaktionen: Josef  
 Ullrich, sämtlich in Karlsruhe.  
 42. Postamtbezirk der Baden, U. C.  
 Vertikaler 45 411 011.  
 Joh. Hoffmann, Berlin NW. 7, Reichenberger 15.

